

Schriftleitung:
Nathanstraße Nr. 3
(Eigenes Haus.)

Sprechstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Freie-
tage) von 11—12 Uhr vorm.

Handschriften werden nicht
zurückgegeben, namentlich Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Aufkündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigst fest-
gestellten Gebühren entgegen.
— Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.

Postkasten-Konto 90886.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Nathanstraße Nr. 3
(Eigenes Haus.)

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:

vierteljährig . . . K 3-20
halbjährig . . . K 6-40
jährlich . . . K 12-80

Für Cilli mit Zustellung ins

Haus:

Monatlich . . . K 1-10
vierteljährig . . . K 3-
halbjährig . . . K 6-
jährlich . . . K 12-

Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 103.

Cilli, Sonntag, 25. Dezember 1904.

29. Jahrgang.

Die Auflösung der Bezirksver- tretung Cilli.

Die Cillier Bezirksvertretung ist gewesen. Donnerstag nachmittags sollte die zehnte ordentliche Plenarsitzung unseres „unsterblichen“ Bezirksparlamentes stattfinden. In dem „lieb gewordenen“ Raume der perwakischen Zwingsburg am Kaiser Josephplatz war jedoch ein penetranter Leichengeruch zu verspüren.

Die zur Beschlußfähigkeit nötige Anzahl war nicht mehr aufzubringen, da man auch in den zurückgesetzten slovenischen Kreisen an dieser Bezirksvertretung, die zum finanziellen und geschäftlichen Ausbeutungsobjekt Einzelner herabgesunken war, keinen tätigen Anteil mehr nahm.

So mußte sich denn der Regierungsvorsteher, Herr Statthaltereirat Frh. v. Apfaltrern, damit begnügen, folgenden Erlaß der Statthalterei vom 20. Dezember 1904 dem beschlußunfähigen Rumpfparlament zu bringen:

„Auf Grund des § 81 des Bezirksvertretungsgesetzes vom 14. Juni 1866, L.-G. und V.-Bl. 19 wird die Bezirksvertretung hie mit aufgelöst. Zu dieser Maßregel sieht sich die Statthalterei dadurch veranlaßt, daß die Wahlperiode der bisherigen Bezirksvertretung am 21. Februar 1903 abgelaufen ist und das Ergebnis der angeordneten Neuwahl die Konstituierung der neuen Bezirksvertretung unter den gegenwärtigen Verhältnissen in absehbarer Zeit nicht erhoffen läßt, so daß die nach § 38 Bez.-V.-G. begründete Fortsetzung der Wirksamkeit der bisherigen Bezirksvertretung, falls sie bis zum Eintreten einer neugewählten Vertretung stattzufinden hätte, sich im Widerspruch mit der gesetzlich normierten dreijährigen Mandatsdauer weit über diese hinaus auf unbestimmte Zeit sich verlängern würde. Wegen dieses Erkenntnis bleibt der Bezirksvertretung auf Grund des § 81 des zitierten

Gesetzes der Rekurs an das Ministerium des Innern, jedoch ohne aufschiebende Wirkung, vorbehalten, welcher binnen vier Wochen, von dem dem Zustellungstage nachfolgenden Tage an gerechnet, bei der k. k. Statthalterei in Graz einzubringen ist. Zur einstweiligen Besorgung der Geschäfte des Bezirksvertretungs-Obmannes, des Bezirksausschusses und der Bezirksvertretung bis zur Einsetzung der neuen Bezirksvertretung wird der k. k. Bezirks-Oberkommissär Ernst Edler v. Lehmann und als dessen Stellvertreter für den Fall der Verhinderung der k. k. Bezirkskommissär Oskar Frh. v. Warsberg bestellt. Der steierische Landesauschuß wird gleichzeitig ersucht, zur Uebergabe der Geschäfte des Bezirkes seitens des Stellvertreters der Bezirksvertretung an den k. k. Oberkommissär v. Lehmann einen Vertreter abzuordnen.“

Diese Maßregel der Regierung hätte schon längst erfolgen müssen und es wird sich schon bei Beginn der Kuratel zeigen, daß den Steuerträgern des Bezirkes durch die Verzögerung dieser Maßregel unermesslicher und unersehbarer Schaden zugefügt worden ist.

Die Bezirksvertretung Cilli war im Zeichen der windischen Wirtschaft zu einer wahren Karrikatur geworden.

Wenn man von der fast zweijährigen Ueberschreitung der Mandatsdauer absteht, so muß man doch feststellen, daß insbesondere seit Ausdeckung der Unterschlagungen Kosems, die unter Aufsicht und Patronanz der slovenischen Führer begangen wurden, der letzte Rest des öffentlichen Vertrauens gegenüber der Leitung der Bezirksvertretung geschwunden war. Das Mißtrauen der geprellten Steuerträger wurde gerechtfertigt, als Dr. Seinec und Dr. Deško trotz der Entscheidung des Landesauschusses sich weigerten, die Schadenssumme zu zahlen, welche dann lediglich zu Wahlzwecken zum Scheine erlegt wurde.

Dazu kam eine bis ins Ungemessene gehende

parteimäßige geschäftliche Ausnützung der Bezirksvertretung, welcher Umstand in letzter Zeit anlässlich der mit geradezu nervöser Hast insgeheim durchgeführten Vergebung der Schotterlieferungen schamlos grell zu Tage trat.

Namentlich fehlte aber der Bezirksvertretung in formeller Beziehung jede Existenzberechtigung. Der Obmann war „dauernd in Abgang gekommen“, der sogenannte Obmann-Stellvertreter zur Substitution nicht berufen, zeitweilig sogar unfähig, eine Neuwahl des Obmannes war aber unzulässig, da die Mandatsdauer der Körperschaft längst abgelaufen war.

Der kopflose Körper schrumpfte dann noch mehr zusammen, als zwölf deutsche Mitglieder am 16. Juni 1904 ihre Mandate niederlegten.

Alle diese Verhältnisse schrieen geradezu nach der Auflösung. Trotzdem zögerte die Regierung in ihrer Unentschlossenheit, Wendensucht und Hilflosigkeit nur allzulange mit dem entscheidenden Schritte und es wird sich erst zeigen, was durch diese Verzögerung effektiv verschuldet wurde.

Die Regierung ist an all diesen traurigen Zuständen mitverantwortlich. Sie hat durch die Auslieferung der Cillier Bezirksvertretung an die Slovenen die Grundlage zu der Schandwirtschaft gelegt, welche die Steuerträger um so viele tausend Gulden gebracht hat. Sie, die Regierung, hat den rechtswidrigen Zustand unter ihren besonderen Schutz genommen, indem sie die Sanktion der lex Stallner und damit eine sachgemäße Legalinterpretation verhinderte. Und es muß daher bei den Ereignissen, die nun kommen sollen, scharf darauf geachtet werden, daß sich die mitschuldige Regierung nicht von der Anklagebank wegstelle.

Der Hauptschuldige ist freilich das geschäftspolitische Wendentum, das hier in geradezu grauen-erregender, aber rein typischer Weise abgewirtschaftet hat. Die Cillier Bezirksvertretung ist von jenem

Der Baumpfahl in der Thomasnacht.

Eine Erzählung aus dem Volksleben.

Es gibt noch immer Leute genug, welche in der Thomasnacht die Zukunft erforschen wollen. Zwar geschieht dies größtenteils nur zum Scherz, aber ganz hinten im Herzkammerlein steckt bei vielen doch noch ein gewisser innerer Drang und mit heimlichen Jagen, obwohl mit lächelndem Munde, fragt man das Orakel.

Beim Hintermoar in Traunau saßen mehrere Menschen im gemütlichen Geplauder beisammen. Die Frauen hatten ihre Spinnrocken aufgeräumt, denn an einem Feiertag, besonders in der Thomasnacht, darf kein Faden gesponnen werden, und die Mannsteute beschäftigten sich heute auch nicht, wie sonst allabendlich, mit Späneschnitzen. Die Kinder waren bereits zu Bette gebracht worden und das alte Mütterchen dort beim heißen Ofen nicht schlaftrunken mit dem Kopfe und ließ die Nadel im halb-vollendeten Strumpfe ruhen. Die Mägde dachten schon heimlich ans „Losen“ und die Knechte hatten ihre Gedanken weit Gott wo und im welchem Hause. Das Gespräch stockte nach und nach und die Brennstreuerin wollte schon ihre Kammer aufsuchen. Da kamen zwei junge Burschen daher und bald gab es Scherz und Gelächter zur Genüge.

Der eine der soeben Gelommen war ein Holz-

knecht und besaß ein zwar kleines aber schuldenfreies Anwesen. Man nannte ihn nach seinem Hausnamen den „Knüttel-Sepp“, der andere war ein Bauernsohn und von einer ganz anderer Gemütsanlage als dieser.

In derselben Gegend hatte jeder Bursche sein Dirndl, nur Sepp war bisher noch zu keinem gekommen. Vielleicht war daran seine Schüchternheit schuld; aber gern, mentisch gern hätte er ein Dirndl gehabt und zu seinem Hauswesen wäre ihm ein Weib auch notwendig gewesen.

Agerl war die Tochter eines Handschuhmachers. Schon hatte sie ein paar hundert Gulden in der Sparkasse, aber immer noch diente sie droben im Schlosse, und noch immer hatte sich kein Freier für sie gefunden. In den Augen der jungen Burschen hatte sie einen großen Fehler: sie wollte von einer Liebelei nichts wissen. Ihr hübsches Gesicht zog freilich manchen Burschen gewaltig an.

Sepp nun dachte häufig an Agerl und wenn er ihr begegnete, stieß ihm das Blut siedehiß durch die Adern. Aber er war halt ein Traumnicht. Schon manchesmal hatte er den Weg zum Schlosse angetreten. Das einmal begegnete ihm auf dem Wege ein altes Weiblein, das anderemal lief ihm ein Hase über den Weg, ein drittesmal hörte er vom Walde her ängstliche Laute und sein Plan blieb wieder, was er war, nämlich Vorsatz.

Heute war der Thomasabend. So ganz allein zu Hause wagte er nicht, das Schickal zu befragen.

„Nun, drüben beim Hintermoar sind gewiß mehrere Burschen, dort kann man auch so etwas probieren“, und machte sich auf den Weg.

Noch hatte er das Haus nicht erreicht, da traf er seinen Freund Klaus.

„Wohin noch so spät?“ fragte dieser.

„Thomasnacht ist heut; losn geh ich“, antwortete Sepp halb im Ernst, halb im Scherz.

„Nun, da muß ich auch dabei sein! Mücht wissen, ob ich nächstes Jahr beim Wildern ertappt werd oder nicht“, meinte Klaus übermütig, und beide gingen zum Hintermoar.

Nachdem sie einige Zeit mit den Mägden geschertzt hatten, sagte Klaus:

„Dirndl, wie schauis aus, habis schon Bleigoffn?“

„Freilich haben wir das, und jede von uns kriegt einen Kopfen, das haben wir herausgefunden“, verlegte eine Magd auf Klausens dicken Hals anspielend.

„Wenigstens kriats einen, der alle Glieder hat; die Hintermoarischen mücht'n ja d'keinen anderen“, erwiderte Klaus auf den Scherz eingehend.

Nun aber mischte sich die alte Mutter ins Gespräch ein und sagte:

hohläufigen slavischen Gespenste heimgesucht worden, das in der Wenzelskaffe tausende von gläubigen Menschen um ihren letzten Sparspennig gebracht hat, jenes Gespenst, das in den tschechischen Joloznas und in den windischen Posojilnicas und Konsumvereinen über immer frische wirtschaftliche Leichen hinwegschreitet.

In dem windischen Bankerotte der Cillier Bezirksvertretung vollendete sich mit Naturnotwendigkeit ein ehernes Schicksal.

Wenn aber auch wir Deutsche uns sagen müssen: „Es konnte nicht anders kommen“, — wenn wir auch der Tätigkeit des Regierungskommissärs in Hinsicht auf die Wahrung unserer Rechte und der Unparteilichkeit frei von irgendwelchem ungünstigen Vorurteile entgegensehen, so müssen wir es doch tief bedauern, daß infolge der windischen Schandwirtschaft eine autonome Körperschaft ihres Selbstverwaltungsrechtes auf unabsehbare Zeit beraubt werden mußte. Die Pervalen haben ihr Geschäft gemacht und mit ihren gefüllten Taschen sind ihnen politische Freiheit und Selbstverwaltung nur so lange ein Ideal, als sie sich in Geldwerte umsetzen lassen.

Es hat in der Geschichte der steirischen Bezirksvertretung die Ära der Regierungsvormundschaften begonnen, ein Kapitel, das wohl mit den Worten „Letztes Kapitel“ überschrieben werden dürfte.

Die slovenischen Mitglieder sollen in privater Beratung beschlossen haben, gegen die Auflösung an das Ministerium den Rekurs einzubringen; eine ebenso wertlose, wie lächerliche Demonstration, die in den Ergebnissen der Amtsführung des Regierungskommissärs eine erheiternde Illustration finden dürfte.

Otto Ambrositsch.

Deutsche Weihnachten.

Das flammende Urlicht rüstet zur Bergfahrt. Den Todeschatten der Natur durchbricht ein Herüberleuchten des ewigen Lichtes und läßt uns zu einem Stündchen stiller, friedlicher Weihe zu Gast.

Ein Stündchen Einkehr und Rast!

Wer hat eins übrig im Zeitalter des Massenmaterialismus und Herdentums, des wahnvollen Hastens?

Weihnacht feiern wir heute, der Feste höchstes, das deutscheste aller Feste im Jahresringe. Ein Tag von hohem, ehrwürdigem Alter, nicht vom Christentum aus dem fernen Morgenlande eingeführt, sondern in der keuschen Morgenröte germanischen Wesens erblüht.

In weihvoller Stimmung nahen sich unsere Ahnen zur Weihnacht den Göttern: Valder, dem Sonnengotte, der zur Winterjulzeit wieder aufer-

stand, nachdem er zur Julzeit im Sommer durch den Mistelpeil des blinden Höder getötet worden, Freier, der Freiheit Gott, der Freude- und Lichtbringer, und Wotan selbst mit seiner Lichtumflößenden Frau Holde. Und über diesen Göttern schwebte als höhere Macht das Schicksal. Der Germane ahnte, daß seine Götterwelt vergehen, sein leuchtendes Akgart versinken müsse; doch furchtlos sah er dem Ende entgegen, ein Held bis in den Tod hinein!

In verbläster Gestalt leben die Götter im Volke fort, von übereifrigen Christenpriestern oft zu Fragen herabgezerrt. Und dennoch hat man, das Zwecklose dieses Tuns einsehend, den Hauptgestalten ein christliches Mäntelchen um die kraftstrogenden Glieder geworfen. Die Sagen- und Märchenwelt unserer Altvordern rankt sich aber dennoch wie ein duftiges Blumengewinde um den Stamm unseres Volkstums.

Valder steht wieder auf, der Sonnenjüngling. Siegumgürtet steht er vor uns und streckt uns die treue Hand entgegen und ruft: „Vorwärts und aufwärts!“ In den Lichtumgoffenen Zügen seiner behren Gestalt lesen wir eine geheime Sprache: Den Glauben an unser Volk!

Denn das Licht muß immer wieder siegen! So will es die Gerechtigkeit, die im Grunde alles Seins wurzelt. Die germanische Walburkraft wird nicht vernichtet und sollte auch ein Heer von Hödur rasen — an unserem stahlgleichen Widerstand, an unserer unerschütterlichen Treue zum eigenen Volke muß der Brandungsgischt zerschellen.

Und wenn die Loren auch in ihren Baalstempeln ihren Götzen dienen und dem niedrigsten Stoffkulte ihre Opfer bringen — der Deutsche Valder erhebt immer wieder von Neuem. Es muß immer wieder Frühling werden und dräuen die Winterstürme noch so sehr. Das ewig bewegliche Leben steht nie stille.

Die Welt- und Seinsanschauung, zu der wir herangereift, weist uns diesen Standpunkt. Was dem erbärmlichen Homunkelgehirne unfassbar dünkt, ist oft Natur- und Volksgesetz.

Darum rüsten wir nicht zum Totentanz, klagen nicht mit den Zweiflern, den Kleinaläubigen und Kampfmüden und stehen nicht tatlos beiseite im heißen Ringen der Völker, im Kampfe für das Glück, für Ehre und Freiheit unseres geliebten Volkes.

Die Berechtigung unseres Kampfes hat längst die Filter der Geschichte passiert.

Unser Volk hat sich für das Sein entschieden, es will leben und die Eisfesseln eines Winters voll Reaktion, in die es seit Jahrzehnten gebannt ist, zersprengen.

„Ob, Du einfältiger Mensch, weißt Du denn nicht, daß heute die Sonne umkehrt?“

„Ich möchte halt so gerne wissen, ob ich zu gar keinem Weibe komm“, sagte Sepp lachend, obgleich ihm diese Worte im Herzen vollständig ernsthaft klangen.

„Das kannst Du sehr leicht, nur darfst Du keine Furcht haben“, versetzte das Weib. Gehe hinaus auf die Landstraße und zähle die Zaunstecken. Eins von uns gibt Dir eine Zahl an, und wenn Du mit dem Zählen bei dieser Zahl angekommen bist, so sieh Dir den Stecken gut an. Ist derselbe lang, so wird auch Deine Zukünftige lang sein, ist er dagegen kurz und dick oder knospig, so wird auch das Weib, das Du bekommst, dementsprechend geformt sein. Ist aber an der Stelle, an der der Zaunstecken sein soll, gar keiner vorhanden, so bekommst Du überhaupt kein Weib. Wenn Du aber auf dem Wege umschauist, so bekommst Du eine tüchtige „Watschen“, oder Du rutschst aus und brichst Dir den Fuß, oder es geschieht Dir sonst ein Malheur. Du mußt immerfort gehen und zählen und genau hordchen, was Du zu hören bekommst. Hörst Du, bevor Du den Stecken erreicht hast, eine Glocke, so mußt Du zum nächsten Jahre sterben, hörst Du singen, so heiratest Du; ein Seufzer bedeutet Krankheit, Blasen zeigt Feuer

Ist's nicht, als ob uns die Weihnachtsglocken ein freundlicheres Geschick kündeten wollten?

Wird uns der Frühlingszauber einer jungen Freiheit die Glieder lösen?

—ing—

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Vom mandchurischen Kriegsschauplatz.

Das Hauptquartier der japanischen Mandchurienarmee meldet unter dem 18. d.: Die japanischen Vorposten wurden in der Nacht vom 17. d. dreimal angegriffen. Der Feind wurde überall zurückgeschlagen. Am 18. d. gaben die schweren Geschütze des Feindes 80 Schüsse auf die Japaner bei der Eisenbahnbrücke in der Nähe des Schaho ab, ohne jedoch Schaden anzurichten. — Der Korrespondent der „Witschewija Wjedomosti“ telegraphiert unter dem 20. d. aus Mukden, daß die Lage der japanischen Armee mit jedem Tage schwieriger werde, während die Zuversicht der russischen Truppen mit jedem Tage wachse. Niemand denke an einen Rückzug.

Kuropatkins Meldung.

Ein Telegramm des Generals Kuropatkin vom 19. d. befragt: In der Nacht auf den 19. d. M. vertrieben unsere Jäger die Japaner aus ihren Verschanzungen, welche die Eisenbahnbrücke über den Schaho decken, und zerstörten mittels Phoxilin die Blindagen der Verschanzungen sowie die mit der Brücke kommunizierenden Ausgänge derselben. Auf unserer Seite wurden sechs Soldaten verwundet. Dieses Unternehmen war während dreier Nächte vorbereitet worden. Bei heftigem Gewehrfeuer war mittels Sappen und Erdsäcken eine Verschanzung errichtet worden, die es ermöglichen soll, aus der Nähe auf die Brücke zu schießen. Diese Arbeit wurde über Initiative und unter der persönlichen Leitung des Hauptmannes Terakopow ausgeführt.

Entschlossene Grenel.

Ein Bote von der Belagerungsarmee vor Port Arthur überbrachte Einzelheiten über den Angriff der Japaner vom 3. d. M. auf die Forts Tjefschan und Bordi. Das Fort Bordi war von den Russen mit einem 600 Fuß langen und 300 Fuß breiten Graben umzogen worden. Der Graben wurde mit Gerasinöl und mit Holz und Stroh belegt. Als die japanischen Sturmkolonnen auf den Graben vordrangen, setzten ihn die Russen in Brand. Viele hunderte Japaner verbrannten vollständig. Das Feuer dauerte eine Nacht und den folgenden Tag. In der folgenden Nacht griffen die Japaner in kleinen Abteilungen an, wobei sie sich hinter großen Holzschilfern deckten. Es kam zu einem Bajonettkampfe. Schließlich eroberten die Japaner die Stellung und machten 150 Gefangene.

Die Tschungusen.

Die Russische Telegraphenagentur meldet aus Mukden vom Gestrigen: Die von japanischen Offizieren befehligte, 10.000 Mann starke Tschungusenabteilung im Tale des Liaoflusses hat um zwei Drittel abgenommen, weil die Japaner die Soldabmachungen nicht einhielten.

an, Hundegebell Einbruch und Diebstahl, und Pfeifen deutet auf Ärger und Verdruß. Willst Du 's nicht versuchen?“

„Warum nicht? Aber ich glaub nicht recht daran“ antwortete Sepp ausweichend.

Wohl recht gern hätte Sepp gewußt, ob ihm denn gar kein Weib beschieden sei; aber Mutterseelenallein im Dunkel der Nacht dem Schicksal entgegenzugehen, das wäre den doch eine schauderhafte verwegene Tat. Schon jetzt juckte es ihn im ganzen Leibe, die Gänsehaut stieg ihm auf und eisigkalt lief es ihm über den Rücken. Doch sein Freund Klaus ließ ihn nicht lange nachdenken, und energisch forderte er ihn auf, sich auf den Weg zu machen.

„Wag Du es, wenn Du Dich getraust!“

„Gut“, versetzte der andere lachend, „ich werde zuerst gehen, aber dann bist Du an der Reihe.“

Die jüngste unter den Mägden bestimmte nun, der wievielte Zaunpsal für jeden Oratel sein sollte. Dabei war so boshaft und nannte für Klaus die Zahl 50, für Sepp die Zahl 93.

Kurze Zeit, nachdem beide die Bauernstube verlassen hatten, kam Klaus wieder zur Türe herein.

„Der wird jetzt Todesängsten ausstehen, der Häscher, der arme“, lachte und erzählte, daß er

„Mit solchen Sachen soll man nicht Spott treiben. Die heutige Nacht ist eine besonders heilige, und viel hat sich in der Thomasnacht schon ereignet.“

„Ja, ja, gewiß“, meinte Klaus. „Wenn zum Beispiel ein Diensthote, der von einem anderen Herrn ein Beihlauf bekommen hat, abends vor dem Schlafengehen seinen Schuh wirft und derselbe zeigt mit der Spitze nach der Türe, dann kommt der Diensthote sicher im nächsten Jahre aus dem Hause.“

„Du bist aber ein Rechter! Gar nichts glaubst Du“, schalt die Greisin. Doch Klaus sprach:

„Das glaube ich, daß, wer in der heutigen Nacht zu einem Stall geht und ein Sprüchlein hineinsagt, dem sagen die Schweine wie viele Jahre er noch zu leben hat.“

„Ist schon so; nur muß man das Sprüchlein genau wissen“, versetzte das Weib.

„Aber das Sprüchlein weiß halt niemand.“

„Ich weiß es schon, aber ich sag nicht, nicht um ein Königreich“, versetzte das alte Mütterlein bestimmt.

„Warum ist gerade nur diese Nacht im ganzen Jahre, in der man von der Zukunft etwas erfahren kann?“

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gilti.

Dr 52

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1904

Polargold.

Originalroman von E. von Seiersberg.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Die Ehre ist ganz auf meiner Seite, Herr Geheimrath. Selbstverständlich ist es für mich von lebhaftem Interesse, einmal einem solchen historischen Augenblick beizuwohnen, wo eine fremdherliche Armee von der deutschen Industrie ihre Waffen entnimmt.“

„Dann danke ich Ihnen, und ich darf Sie wohl jetzt nicht länger aufhalten.“

Er reichte ihm die Hand.

„Noch einmal . . . es ist keine Redensart, mein hochverehrter Herr von der Ladenburg, gewiß keine Redensart. Sie haben mir die größte Wohlthat erwiesen, die mir auf dieser Welt überhaupt von einem Menschen erwiesen werden konnte. Ich bin ewig in Ihrer Schuld, und — ich will ja nicht wünschen —“

Gero wehrte ab.

„Gestatten Sie mir das etwas derbe Wort aus Schillers Räubern: Moor, Moor, möchtest Du bald auch in den Pfeffer gerathen, daß ich Dir Gleiches mit Gleichem vergelten kann.“

Ein verbindliches Nicken auf beiden Seiten und tiefe Verbeugungen, dann schloß der Besuch. Gero war allein, und er wußte nicht recht, sollte er sich Glück wünschen über diese neue gesellschaftliche Beziehung, oder sollte er sich ärgern? Aber wie konnte er sich ärgern. Hatte der Mann doch die Initiative ergriffen und dafür gesorgt, daß ihm die Rettungsmedaille verliehen würde. Das war eine große Freude, der sich kein Officier zu entziehen vermag.

Und das Fest? Seltsam, jetzt hatte er in den nächsten Tagen zwei große Feste. Es war gewiß hochinteressant, dieses Preisschießen von Officieren aller Armeen, nicht weniger interessant wie der Ball bei Kommerzienrath Rawitsch, wo sicherlich auch die höchste Aristokratie zusammen kam. Es war ihm eigentlich gar nicht recht, so in den Strudel der Geselligkeit hineingezogen zu werden, er lebte viel lieber für sich im Kreise seiner Kameraden, der Pflege seines Pferdes und seinem Dienst.

Aber was konnte er machen. Warum mußte er auch seine Hände überall im Spiel haben und den Menschen das Leben retten. Erst einer Dame, das trug ihm natürlich eine neue gesellschaftliche Verpflichtung ein. Dann Bellersheim, und auch daran hing eine neue Bekanntschaft, die ihn in den Kreis ihrer Geselligkeit zog.

Nun, er würde sich bald wieder von Beiden absentiren.

Ob die junge Dame bei dem Feste anwesend sein würde, fragte er sich mit einer gewissen Bewegung. Der Geheimrath hatte nichts davon gesagt, daß das Fest in

Gegenwart von Damen gefeiert würde, es war aber wohl möglich.

Er ertappte sich auf dem Wunsch, die schöne Reiterin wiederzusehen. Natürlich nur, sagte er sich um sein Gewissen zu beruhigen, aus Interesse, ob ihr nicht weiterer Schaden aus dem Unglücksfall im Thiergarten erwachsen sei. Sicherlich war es kein anderes Gefühl

Eine wunderbare Erscheinung aber war sie doch. Eine Schönheit, wie er sie noch nie gesehen, die auch einen ganz unerklärlichen Eindruck auf ihn gemacht hatte, der sich garnicht verwischen lassen wollte, der immer wiederkehrte und schließlich mit dem Wunsche endete, ihr doch noch einmal zu begegnen.

Dieser Wunsch sollte eher in Erfüllung gehen, als er dachte. Schon an dem Bahnhof Jungfernhaide am nächsten Nachmittag bemerkte er eine große Anzahl festlich gekleideter Damen, die offenbar an dem zu Ehren der italienischen Lieferung veranstalteten Preisschießen theilnehmen sollten. Was war natürlicher, als daß auch Fräulein Trimborn mit ihren Eltern zugegen war.

Er sollte sich nicht getäuscht haben, denn er hatte eben das festlich geschmückte Thor passiert und war an den heute geschlossenen ruffigen Fabrikbauten vorüber geschritten, wo hinten gegen den Wald ein von hohen Wällen umschlossener Schießstand angelegt war, als ihm der Geheimrath mit Gattin und Tochter entgegentrat und ihn auf's Herzlichste grüßte.

„Meine Tochter Alexandra kennt Sie ja bereits . . . meine Gattin, Herr von der Ladenburg, der mutige Retter unseres Kindes.“

Stürmische Dankesbezeugung von Seiten der Mutter, höfliche und bescheidene Zurückweisung von Seiten Geros. Dann wandte sich der Geheimrath mit seiner Gattin der Begrüßung anderer Gäste zu und Gero blieb mit Alexandra allein.

„Nun, haben Sie sich von dem fürchterlichen Schreck erholt, mein gnädiges Fräulein?“

„Gewiß einigermaßen. Denken Sie sich nur, daß ich im Augenblick der höchsten Gefahr garnicht daran dachte, wie nahe ich dem Tode sei, und daß ich, als ich Sie stürzen und vom Pferde mitgerissen sah, viel mehr Angst um das Leben meines Retters hatte, als um mein eigenes.“

„Das ist sehr natürlich, mein gnädiges Fräulein. Das gute Herz zittert selbst im Augenblick höchster Gefahr viel mehr um das Leben des Nebenmenschen, als um das eigene.“

„Erst als ich auf die Erde gegliitten und Sie mit letzter Hand meinen Fuß fangen sah, da wurde es mir

War, welche einer ungeheuren Gefahr ich entgangen, denn wenige Schritte vor mir starrte mich die Mauer an, gegen die ich unfehlbar geschleudert worden wäre, und was dann geschah . . .“

„Das wollen wir uns nicht weiter ausmalen, mein gnädiges Fräulein. Genug, es ist nicht geschehen, danken Sie dem Himmel . . .“

„Und dem kühnen Muth . . .“

„O bitte sehr, glauben Sie, es ist viel weniger Muth als Wuth . . . ein gewisser Furor, der den Kavalleristen antreibt, seine ganze Person einzusetzen. Man denkt nicht in einem solchen Augenblick, man giebt seinem Thier den Sporn und thut, was die Noth des Augenblicks fordert.“

„Das aber ist gerade der rechte Muth, denn wer denkt, wagt nicht. Wer die Gefahr überschaut, begiebt sich nicht hinein, das ist menschlich und natürlich. Wir Menschen sind ja im Grunde alle feige, und die Furcht vor dem Tode ist das einzige, was uns unsere Nerven wirklich aufrütteln kann und doch sollten wir uns bemühen, zeitig an den Tod zu denken, der doch hinter jedem Baum, hinter jeder Ecke auf uns lauert.“

„Das ist eine etwas düstere Philosophie für eine junge Dame, vor der das Leben wie ein lachender Garten ausgebreitet liegt.“

„Es ist ein sehr weises Wort der Bibel: Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden. Sehen Sie, Herr von der Ladenburg, unsere ganze menschliche Weisheit fließt thatsächlich aus dem einen Gedanken an den Tod. Er ist die Modifikation all unserer Vergnügungen, er zwingt uns zum Mitleid mit den Armen und Verlassenen, er zwingt uns dazu, unsere Feinde zu lieben.“

Gero mußte unwillkürlich die langsam neben ihm dahinschreitende junge Dame anschauen und ein tiefes Erstaunen erfaßte ihn vor der eigenthümlichen Art zu denken, die doch garnicht in das Milieu paßte, in dem Alexandra aufgewachsen war. Sie hatte gewiß noch kein Unglück kennen gelernt . . . oder doch? Welcher Natur konnte dies Unglück sein? Vielleicht hatte sie unglücklich geliebt? Einen Mann unter ihrem Stand, den ihre Eltern ihr nicht geben wollten. Sicherlich, so war es, denn ein anderes Unglück gab es für die bevorzugte Tochter des reichen Fabrikanten nicht. Sie war schön, gefeiert, und hatte Geiſt, konnte sich jeden Wunsch erfüllen, der in ihrem Herzen austauchte. Unglück mußte ihr also die Liebe gebracht haben.

Warum er plötzlich ein so eigenthümliches Schmerzgefühl bekam, als er daran dachte, daß sie unglücklich geliebt habe oder unglücklich liebe? Was gingen ihn die Herzensangelegenheiten des Fräulein Alexandra Trimborn an? Er hatte durch Zufall das Glück gehabt, ihr einen großen Dienst zu leisten und war von dem Vater aus Dankbarkeit ins Haus gezogen worden. Im Uebrigen aber mußte die Sache damit erledigt sein. Die Herzensangelegenheiten der jungen Dame gingen ihn nicht das Mindeste an.

Und doch, wenn er sie so von der Seite ansah, wie sich das jetzt edelgeschnittene Profil von dem dunklen Wall abhob, fühlte er ein tiefes Bedauern in sich aufsteigen, daß dieses schöne Geschöpf, das so recht geeignet war, einen Mann glücklich zu machen, in seiner Liebe getäuscht war, und herzlicher, als er es vielleicht selbst beabsichtigte, antwortete er:

„Der Gedanke an den Tod, mein gnädiges Fräulein, ist ja gewiß recht heilsam, aber ein so wunderbarer Frühlingstag wie der heutige und die Aussicht auf ein originelles und, wie die Theilnehmer beweisen, glänzendes Fest läßt derartige düstere Gedanken meist in der Verlesung verschwinden, wohin sie gehören.“

„Sie haben ganz recht, Herr von der Ladenburg, ich

kenne mich auch selbst nicht. Ich begreife garnicht, warum ich gerade mit Ihnen von diesen meinen innersten Gedanken sprechen muß.“

„O, das begreife ich ganz gut. Sie bringen mich eben in Verbindung mit diesen Gedanken, da Sie ja glauben, daß Sie die Rettung Ihres jungen Lebens mir verdanken, und doch war mein Knappe Ihr Retter, ihm allein haben wir im Grunde zuzuschreiben, daß es mir gelang, Ihren schein gewordenen Fuchs zu bändigen.“

Jetzt sah sie ihn voll an. In ihren dunklen Augen lag eine eigenthümliche Weichheit, die ihm tief zu Herzen ging, und mit einer gewissen Resignation sagte sie:

„Mir gegenüber müssen Sie nicht so reden, Herr von der Ladenburg. Ich weiß ganz genau, wieviel ich dem Knapen schulde und wieviel Ihnen. Es macht sich ja recht gut, wenn der edle Mann, der hilfsreiche, auch noch bescheiden ist, aber mein Gerechtigkeitsgefühl läßt es nicht zu, daß Sie außer der Dessenlichkeit auch noch mir gegenüber die große That herabsetzen wollen. Ich weiß ganz genau, daß ich in diesem Leben nicht im Stande sein werde, die Pflicht der Dankbarkeit abzutragen, also lassen Sie mir wenigstens die Genugthuung, daß Sie selber wissen, wie unendlich ich Ihnen verpflichtet bin.“

„Sie machen mich wirklich schamroth, mein gnädiges Fräulein. Es mag ja schon ganz recht sein, daß es eine schöne und kühne That war, aber in dem Augenblick habe ich nichts von Schönheit und Kühnheit gefühlt. Ich sah nur eins, das wild gewordene Pferd und im Augenblick war der Gedanke, es zu stellen, auch zur That geworden.“

„Das ist eben gerade das Große, das ist der wirkliche Muth, der nicht wagt, sondern wagt, ich sagte es Ihnen ja schon vorhin.“

„Nun aber ist ja Alles glücklich vorüber, nun können wir dem Schöpfer danken, daß er uns so gnädig errettete, und wir wollen uns nun des neu geschenkten Daseins freuen.“

„Ich weiß es nicht, ob ich das so bedingungslos kann. Kennen Sie die Geschichte von Buddha?“

„Oberflächlich. Raum mehr, als daß er ein Königssohn war, der um der Armen und Leidenden willen ein Religionsstifter wurde.“

„Ja, aber es liegt doch dieser Umwandlung ein tieferer Gedanke zu Grunde, Buddha war aufgezogen in Wohlleben. Sein Vater verbreitete nur Schönheit und Glanz um ihn. Er sollte alles Häßliche, alles Kranke, wie es das Leben naturgemäß bieten muß, nicht kennen lernen, darum hielt er ihn ängstlich allen Menschen fern. Er zauberte rund um die Königsburg weite wunderbare Gärten hervor, und es war Jedem, der nicht zum königlichen Hofstaat gehörte, verboten, diese Gärten zu betreten. Es war ferner der Umgebung des Prinzen bei Todesstrafe verboten, den Prinzen über das Bereich des Schönen hinaus gehen zu lassen. Aber eines Tages gerieth er doch im Jagdeifer von dem Park in den Wald, vom Wald auf die Landstraße, und er sah da einen Todten.“

„Schon wieder der Gedanke an den Tod mein gnädiges Fräulein.“

„Ja, der begegnet uns überall, auf jedem Schritt und Tritt. Auch der indische Prinz fragte seine Umgebung stürmisch, ob dies das Ende des Menschen sei. Ja, antworteten sie, und dann fuhr er fort zu fragen: Muß ich auch einmal so werden, wie dieser da? Ja, antworteten erschreckt seine Begleiter. Nun denn, sagte er, ist alles auf der Erde eitel, und er warf den königlichen Brunk, den unermeßlichen Reichtum hinter sich, hüllte sich in ein graues Gewand und zog bettelnd von Thür zu Thür, der Menschheit die Lehre vom Leiden predigend.“

„Das ist doch eine Legende, mein gnädiges Fräulein.“

„Ja, eine Legende. Aber eine Legende von tiefer Weisheit, und seitdem ich sie kenne, kann ich mich nicht

von ihr losmachen. In Allem, was ich thue, steht sie mir vor Augen und gerade seit dem Augenblick, wo Ihre starke Hand mich vom Abgrund des Todes zurückriß, so deutlich wie nie."

"Aber das wirft doch einen Schatten auf Ihr junges Leben, das macht Sie doch unglücklich."

"Ganz recht, das macht mich unglücklich. Seitdem mir der Tod so nahe gekommen, fühle ich mich unglücklich."

Wieder sah sie ihn mit einem seltsamen Blick an, der ihn erschütterte, aber doch so unendlich erwärmte, daß er unwillkürlich nach ihrer Hand griff, sie an die Lippen zog und mit zitternder Stimme antwortete:

"Sie dürfen derartige Gedanken nicht mehr hegen, Sie müssen sich davon los machen, Sie müssen das Leben mit seinem Reiz und seinem Glanz und seiner Schönheit erfassen."

"Ja, wenn man das nur könnte."

"Wer soll es können, wenn nicht Sie, die Sie doch Alles besitzen, was Sie wünschen. Ich bin überzeugt, es kann Ihnen kein Wunsch unerfüllt bleiben. Alle Menschen werden sich bemühen, Ihren leisesten Winken zu folgen."

"Meinen Sie? Ich fürchte, es giebt Wünsche, die uns nie erfüllt werden können, und vielleicht hängt mein ganzes Glück an einem solchen Wunsch, vielleicht gäbe ich das glänzendste Leben, das Sie um mich fluthen sehen, hin, um diesen einen Wunsch, der mir nie erfüllt werden kann."

"Kann er wirklich nie erfüllt werden?" fragte Gero mit leisem Beben.

Er hatte jetzt gefühlt, daß es ein Herzenswunsch der Dame sei, der nie erfüllt werden kann.

Sie schüttelte wehmüthig mit dem schönen Kopf, und als sie ihm in die Augen sah, schimmerten ihm Thränen entgegen.

Sie sagte sich aber schnell und fragte plötzlich lächelnd: „Lebt Ihr Fräulein Braut in Berlin?“

„Nein, mein gnädiges Fräulein, auf dem Rittergut ihrer Eltern.“

Wie kam sie nur gerade jetzt auf seine Braut? Wie war die Ideenverbindung zwischen ihrem Unglück und der Herzensangelegenheit möglich? Natürlich, das, was ihr Unglück brachte, war gleichfalls eine Herzensangelegenheit.

Sie liebte, das war ihm jetzt vollkommen klar. Sie liebte unglücklich und daher auch die Gedanken an den Tod, dieses eigenthümliche, melancholische Sichversenken und das nicht Beachten der glücklichen Umgebung.

War es denn so ein großes Glück, das sie ersehnte? Konnte sie sich nicht bitter täuschen? Auch er hatte geglaubt, daß die reine Liebe eines jungen Mädchens das ganze Glück des Lebens ausmachen müßte, und er hatte doch in den letzten Tagen erkannt, wie schmerzlich sie unter Umständen sei.

Gewiß liebte er seine Braut und sie ihn. Er hatte geglaubt, daß er vollkommen gefeit wäre gegen jeden Eindruck eines andern Weibes, und er mußte nun zu seinem Erschrecken erkennen, wie tief die Befanntschaft mit Alexandra Trimborn seine Seele auswählte, und sein guter Verstand sagte ihm, daß es nicht allein das Mitleid mit der schönen Veretteten sei, sondern daß die schöne Verettete selbst einen ganz eigenthümlichen Eindruck auf ihn gemacht hatte, den zu verwißen ihm sicher sehr schwer werden würde.

Er mußte sich flüchten aus ihrer Nähe, flüchten zu dem Mädchen, dem er das Treuwort gegeben, sobald als möglich. Noch seine gesellschaftlichen Verpflichtungen erledigt, noch den Ball bei Kommerzienrath Krawitsch mitmachen und dann ein paar Tage Urlaub und hinausfahren in das sonnige Land nach dem alterthümlichen

Schloßbitten, sich gesund machen in der herrlichen Luft der weiten Aeder, Wiesen und Wälder an der Seite der schönen stolzen Hildrun, die, wie von der Familie bereits beschloßen war, nach dem Ende des Wandvers seine Gattin werden sollte.

Das ist nun hier der Scheibenstand. Hier schließen die Herren auf hundert Meter und hier zur Seite schließen die Damen auf fünfundsanzig Meter."

"Ah, die Damen schießen auch, und wer wird den Preis unter den weiblichen Schützen erringen? Sie, mein gnädiges Fräulein?"

"Ich habe recht viel Uebung und eine ruhige Hand, freilich nach dem Unglücksfall im Thiergarten bin ich etwas nervös geworden."

"Verzeihen Sie, mein gnädiges Fräulein, daß ich Sie noch nicht begrüßt habe —" mit diesen Worten trat jetzt Graf Vellersheim auf Alexandra zu. — "Ich habe Sie überall gesucht, konnte freilich nicht wissen, daß ich Sie in so vorzüglicher Gesellschaft finden würde — Größ Gott, Gero."

Er reichte ihm die Hand.

"Du auch hier?" antwortete Vadenburg.

"Wo etwas los ist, darf ich doch nicht fehlen, nicht wahr, mein gnädiges Fräulein?"

"Allerdings, ich könnte mir ein Fest ohne den Grafen Vellersheim nicht denken."

"Das meine ich auch — Und Du? Du bist der ruhmgekrönte Retter, der geheimnißvolle Retter will ich sagen, nach dem man einen Tag lang vergeblich gesucht hatte, bis man plötzlich sich daran erinnerte, daß der Reitknecht ja Dein Schwadronensoldat war, da hatte man Dich denn schnell festgestellt."

Und nun wandte er sich mit einem verbindlichen Lächeln an Alexandra und sagte:

"Das sieht ihm so recht ähnlich, diesem Vadenburg, einfach irgend eine große That thun und sich dann, als wäre nichts geschehen, jedem Dank entziehen. Denken Sie, daß er mit mir auch nur ein Wort darüber gesprochen hat? Und doch traf ich ihn wenige Minuten nach der Affaire. Ich interpellirte ihn noch über die kleine Kontusion am Kopf."

"Ja, mein lieber Jörg, muß man denn über Alles reden?"

"Ueber Alles gewiß nicht, aber über eine so wichtige Sache spricht man doch. Ich beneide Dich übrigens ehrlich, daß ich nicht einige Minuten früher an die Stelle kam, daß ich nicht das Glück haben durfte, dem gnädigen Fräulein diesen unschätzbaren Dienst zu leisten. Für Dich hat es doch gar keinen Zweck, Du bist doch verlobt."

"Aber lieber Graf, wie können Sie nur derartiges reden."

"Ja, Sie wissen doch, mein gnädiges Fräulein, wie lange ich schon vergeblich in Ihren Fesseln schmachte. Es wäre doch eine glänzende Gelegenheit gewesen, mich ein für alle Mal durch diese Hinterthür einer kühnen That in Ihr verschlossenes Herz zu schleichen."

"Gehen Sie, Sie sind ein häßlicher Spötter, Graf."

"Aber wie können Sie so grausam sein, mein gnädiges Fräulein."

Er legte betheuernd die rechte Hand auf's Herz.

"Spott liegt mir total fern, ich bin tief unglücklich darüber, daß ich nicht an Gero's Stelle war."

"Wenn Sie noch ein Wort weiter reden, bitte ich Herrn von der Vadenburg, mich weg zu führen und wir lassen Sie hier allein stehen zur Strafe."

"Das würde ich nicht ertragen, dann würde ich mich als Scheibenbild aufbauen und nach mir schießen lassen mit Siebenmillimeter-Geschossen. Lieber tod als Ihre Ungnade."

Muttersprache und Kinderlied.

Ich träumte, daß der Mutter Hände
Sich wieder auf mein Haupt gelegt.
Wenn ich die alte Weise fände
Doch wieder, die mich einst bewegt!

Die alte Weise, die gesungen
Wir beide oft im Abendrot.
Des Volkes Herz war sie entsprungen;
Vergessen nun — die Mutter tot!

Die Muttersprache ist geblieben,
Die Wiege war dem Kinderlied.
Ich will sie desto treuer lieben,
Da Mutterstimme von mir schied.

Karl Bröll.

Ins Album.

Nächtiges Leben endet auf Erden nicht
mit dem Tode, es dauert im Gemüt und
Tun der Fremde, wie in den Gedanken
und der Arbeit des Volkes.

G. Freitag.

Nichts höheres kannst du erstreben
Im Kampfe mit Sorge und Not,
Als ein gutes Gewissen und Leben
Und einen guten Namen im Tod.

Grad aus mit Gottes Segen,
Viel lieber Schritt vor Schritt,
Als rasch auf trummen Wegen,
Wo Falschheit ginge mit.

Hammer.

Die Liebe, wenn sie neu, braukt wie ein
junger Wein,
Je mehr sie alt und klar, je stiller wird
sie sein.

Angelus Silesius.

Die Leidenschaft flieht,
Die Liebe muß bleiben,
Die Blume verblüht,
Die Frucht muß treiben.

O nimm die Stunde wahr, eh' sie ent
schlüpft;
Wie selten kommt der Augenblick im Leben,
Der wahrhaft wichtig ist und groß.

Schiller.

Gib acht, daß dich das Leben lehre:
Die Ehren sind noch lang nicht Ehre.
Leizner.

Goldlack für Bronzwaren. Ein vorzüglicher Goldlack, der matten und verzierten Bronzwaren und allen figürlichen Gegenständen bei richtiger Anwendung ein Feuer in der Farbe gibt, wie sonst kaum ein anderer Lack es vermag und außerdem die Eigenschaft besitzt, die verschiedensten Farbtöne vom tiefen Rot bis zum hohen reinen Goldgelb zu erzeugen, ist folgender: Man fällt 50 Gramm hellen Schellack und 15 Gramm pulverisierten Florentiner Lack, sowie 25 Gramm Sandel und acht Gramm Drachenblut, letztere beide ebenfalls in Pulverform, in eine Flasche, gießt einen halben Liter besten Spiritus hinzu und läßt diese Mischung im heißen Wasserbade sich allmählig lösen. Der Spiritus muß darin zum Sieden heiß werden und zwar verbleibt diese Lösung eine halbe bis drei Viertelstunden in diesem Wasserbade und wird von Zeit zu Zeit umgeschüttelt, damit sich jeder Rückstand auflöst. Nach dieser Zeit läßt man die Lösung erkalten, absetzen und gießt die Flüssigkeit ab. Man hat sodann einen starken, konzentrierten Lack von dunkelroter Farbe. In einer zweiten Flasche löst man ebenfalls im Wasserbade 30 Gramm Gummi gutt in einem halben Liter Spiritus von derselben Stärke wie jener des roten Lacks und nach dem Erkalten und Absetzen gewinnt man eine goldgelbe und klare Flüssigkeit. Will man nun den Lack zum Bronzieren benutzen, so nimmt man von dem roten Lacke und mischt denselben mit dem gelben Lacke, bis man die gewünschte Farbe erlangt hat, wodurch man alle Farbtöne vom tiefsten Rot bis zum Gold hervorzubringen vermag; sollte die Flüssigkeit zu dick sein, so kann man auch noch reinen Spiritus zusetzen. Setzt man diesem Lacke je nach seiner Menge einige Tropfen Pikrinsäure, die aber giftig und mit Vorsicht zu behandeln ist, zu, so erhält man eine bleichgelbe bis grüngelbe Bronze. Lack mit Pikrinsäure läßt sich jedoch nicht aufbewahren, da die Flaschen, mit dieser Mischung gefüllt, leicht explodieren können. Das Auftragen dieses Goldlacks oder das Goldbronzieren mit diesem Firnis geschieht mittelst eines weichen Vorstempels, nachdem man den Gegenstand gelinde erwärmt hat; man darf nie zuviel Lack in den Pinsel nehmen und muß den aufgetragenen Lack kräftig auseinanderbürsten.

Wie verhütet man das zu frühe

Abfärben der Messer- und Gabelgriffe? Das Abfärben der Messer- und Gabelgriffe rührt meist von der unrichtigen Behandlung derselben beim Reinigen her. Allerdings kommt es auch ganz darauf an, aus welchem Material dieselben hergestellt sind; solche aus Ebenholz werden auch bei falscher Behandlung länger schön bleiben als die nur gebeizten. Beim Reinigen dürfen die Bestecke nicht, wie es häufig geschieht, in den Spülkübel oderimer gelegt und dann gewaschen werden. Dies verursacht das Grauerwerden der Griffe, namentlich wenn Soda zum Spülwasser gegeben wird. Die Bestecke müssen nach dem Abtragen in einen Behälter aus Blech oder Email, dessen Boden mit einer Korkscheibe belegt ist, gesteckt werden. An Stelle eines solchen Behälters kann man jedoch auch einen irdenen Topf benutzen. In das Gefäß gibt man warmes Wasser (heißes macht die Messer bald stumpf); dasselbe darf jedoch die Griffe nicht erreichen. Nun werden die Bestecke zuerst mit einem feuchten Lappen und darauf mit einem trockenen Tuche abgerieben. Alsdann reibt man sie blank auf der Maschine, auf dem Leder oder mit Spiritus und Puzpulver. Bestecke, die so behandelt werden, können jahrelang in Gebrauch sein, ehe sie auch nur im geringsten abfärben.

Ein Selbstloser. Sie: „Nicht wahr, Arthur, du hast mich doch nicht wegen meines Geldes geheiratet?“ — Er: „Aber, ich bitte dich, das haben doch fast alles meine Gläubiger gekriegt.“

Das Bild der Gattin. Ein Bauer kommt mit seinem Weibe zum Photographen. „Herr Maler,“ sagte er, „i möcht mei Frau photographieren lassen.“ — „Schön! Seyen Sie sich, liebe Frau und machen Sie ein recht freundliches Gesicht . . . Eins . . . zwei . . . drei . . . Fertig! Sie können das Bild gleich mitnehmen!“ — „Ach, ist gar nicht nötig,“ erwidert der Bauer, „Sie dürfen das Bild ruhig behalten!“ — „Ja, warum haben Sie ihre Frau denn photographieren lassen?“ — „Weil ich sehen wollte, wie die Alte ausschaut, wenn sie ein freundliches Gesicht macht.“

Geistreich. „Mein Fräulein, sind Sie auch schon als mastenloses Wrack auf dem Lebensmeer herumgetrieben?“

Politische Rundschau.

Zur Obstruktion im steirischen Landtage.

Am 27. d., also einen Tag vor dem Zusammentritte des steirischen Landtages, werden sich die slovenischen Abgeordneten in Marburg versammeln und dort über ihre künftige Haltung einen Beschluß fassen. Öffentlich sagt ihnen der gesunde Menschenverstand, wie lächerlich die Behauptung ihrer Hitzblättchen ist, daß die Obstruktion „die Existenz des slovenischen Volkes sichere“. Es wäre schlimm genug um unsere Nachbarn bestellt, wenn sie ihre Sache nur auf eine eitle Demonstration stellen müßten. Die „Marb. Zeitung“ legt dem slovenischen Volke recht gut dar, welche unberechenbaren Schaden es durch die Fortsetzung der Obstruktion erleiden würde: „Die perovalkischen Abgeordneten brachten, um die Wähler zu täuschen, selber Notstandsanträge ein; das Land bewilligte riesige Summen, um die verderbenbringenden Flußläufe zu regulieren, um die durch Krankheiten und Erderschütterungen vernichteten Weingärten wieder herzustellen, es will sich der durch Wassernot und Hagelschlag verarmten Besitzer annehmen und will auch durch unverzinsliche Darlehen einen Geldstrom ins Unterland lenken und sogar die Regierung ist über Andrängen der deutschen Vertreter bereit, die Hilfsquellen des Staates unserem Vaterlande zur Verfügung zu stellen. Da setzt die slovenische Obstruktion ein und nimmt dem Landwirte jede Hoffnung, daß die Vereinnlichung des Landtages zur segensvollen Tat werde! Mit einer beispiellosen Grausamkeit drücken die perovalkischen Abgeordneten das noleidende Volk noch tiefer ins Elend hinein, überliefern sie es der vollständigen Verarmung, den Klauen der Posojilnica! Die Posojilnicas allein sind es, die Vorteil und Gewinn erzielen aus der allgemeinen Not, dem allgemeinen Jammer. Denn wenn der slovenische Bauer weder vom Lande, noch vom Staate eine Hilfe bekommt, dann bleibt dem Unglücklichen gewöhnlich nichts mehr übrig als — die Posojilnica! Die lockt ihn an, die gibt ihm noch etwas Geld. Wenn aber die Posojilnica nur den Finger des Bauern hat, hat sie bald sein Alles, sein Leibes, und vollständig verarmt kann der Bauer zusehen, wie auf Verreiben der Posojilnica ihm das letzte Gut, das er noch besaß, versteigert wird! So quillt aus der Not der Bauern den Posojilnicas und ihren „Obveiniks“ reicher Segen. Das sind die nationalen Gewinnste, welche den windischen Abgeordneten und Posojilnica-Vertretern aus einer Obstruktion erblühen, deren Gewissenlosigkeit in der parlamentarischen Geschichte Oesterreichs beispiellos dasteht!“

Der niederösterreichische Landtag hat am 21 d. M. getagt. Dr. Gschmann trat für die von der Regierung gewünschten Abänderungen ein, da er der Ueberzeugung sei, daß eine wesentliche Aenderung in der ganzen Sache dadurch nicht eintrete. — Abg. Seib erklärt diese Abänderungen für ungenügend, bedauert, daß die mächtige Volksbewegung gegen die Schulgesetz bei der Regierung nicht mehr Verständnis gefunden hat, und bringt neuerlich eine Reihe von Einwendungen und Anträge vor.

Nach einer Rede des Stadthalters Grafen Kielmannsegg und nach einer Debatte, an der sich mehrere Abgeordnete beteiligten, wurden die vom

Landesausschusse gestellten Abänderungsanträge mit großer Mehrheit angenommen. Niederösterreich hat die Merikale Schule.

Ein Sieg der Merikalen. Der Großgrundbesitz hat in die Bezirksvertretung Voitsberg (Steiermark) lauter Merikale entsendet.

Auflösung des Gemeinderates von Pola. Die Triester Statthalterei löste im Einvernehmen mit dem istrianischen Landesausschusse den Gemeinderat von Pola auf und setzte einen siebengliederigen Verwaltungsausschuß mit dem Notar D. Stanich als Präses ein.

Die Krise in Ungarn. Das ungarische Abgeordnetenhaus wurde bis zum 28. d. vertagt, nachdem es mehrere Sitzungen abgehalten hat, in denen es zu stürmischen Szenen, aber zu keiner Entwirrung der Lage kam. Bekanntlich ließ Ministerpräsident Graf Tisza durch seine Mehrheit die lex Daniel, eine verschärfte Hausordnung, annehmen; die Opposition erkennt diesen Beschluß nicht an und besteht auf der Handhabung der bisherigen Geschäftsordnung des Hauses. Nun soll am 28. d. M. die letzte Sitzung dieses Abgeordnetenhauses stattfinden und dann die Auflösung desselben erfolgen. Alle Versuche, eine Verständigung herbeizuführen, sind bis jetzt gescheitert — wenn es diesmal zu Neuwahlen kommt, dürften dies blutige Wahlen sein.

Ueber die letzten Straßennunruhen in Moskau wird amtlich mitgeteilt: Nach den Straßennunruhen in Petersburg am 11. d. begann eine Agitation unter der Moskauer Studentenschaft. Das Moskauer sozialistisch-revolutionäre Komitee verbreitete Aufrufe, in denen zu politischen Kundgebungen am 18. und 19. d. aufgefodert wurde. Am 18. um 12 Uhr mittags machte sich eine lebhafteste Bewegung namentlich unter den Studenten und Studentinnen in den Hauptstraßen bemerkbar und um 2 Uhr sammelte sich auf der Tverschen-Straße eine große Volksmenge an, die revolutionäre Lieder sang und große Fahnen mit regierungsfeindlichen Inschriften entfaltete. Es entspann sich ein Kampf mit der Polizei, bei dem mehrere Revolvergeschüsse auf diese abgegeben wurden. Die Polizei zerstreute jedoch mit blanker Waffe die Menge und nahm ihr die Fahnen ab. Auch die in den anderen Stadtteilen veranstalteten Kundgebungen wurden unterdrückt. Ernste Verwundungen sind nicht vorgekommen. Dagegen sind bei den Demonstranten neun leichte Verletzungen und bei den Polizisten zwölf Fälle festgestellt worden. Zwei Polizisten haben Schußwunden erhalten. 43 Personen wurden als Hauptschuldige zur Verantwortung gezogen. Die sonst noch verhafteten Personen wurden nach Unterdrückung der Unruhen wieder freigelassen. Gektern wurden neuerdings Versuche unternommen, Unruhen hervorzurufen. Der Polizei gelang es jedoch, diese Versuche zu verhindern, wobei 22 Personen in Haft genommen wurden.

Aus Stadt und Land.

Theaternachricht. Die nächste Vorstellung findet Montag den 26. d. statt. Zur Aufführung gelangt die heitere Posse „Nahes Abenteuer“, welche am Deutschen Volkstheater in Wien bereits über fünfundsanzigmal stets mit durchschlagendem Erfolge gegeben wurde.

Schon hatte er bis neunzig gezählt und einundneunzig, zweiundneunzig und schon sah er eine lange, schönastaltete Latte vor sich, das Zeichen, wie seine Zukünftige aussehen werde. — da, ein Knall, und Sepp griff sich an die Seite. Dort merkte er ein heftiges Stechen und Brennen.

„Um Himmelswillen, ist ein Mensch da?“

Sepp erkannte, daß der Rufer der Graf, der Dienstherr seiner heißgeliebten Agerl war. Der Graf, der den Burschen für einen Hasen gehalten, sprang rasch auf ihn zu und fragte:

„Ich habe Sie doch nicht getroffen?“

„Mein s fast“, vesetzte Sepp, wankte und sank in den Schnee. Eine Ohnmacht umnachtete seine Sinne und als er wieder zu sich kam, sa er sich in seinem Bette, vor dem der Graf und der Arzt standen.

„Gott sei gelobt, er wird leben!“ rief der Graf, als Sepp wieder die Augen aufschlug. Kaum war der Arzt fort, kam Agerl zur Türe herein.

„Agerl, Du?“ sprach der Kranke mit schwacher Stimme, doch das Mädchen lächelte und sagte:

„Nur schön ruhig, Sepp, und du wirst bald wieder gedeit sein! Der Graf hat befohlen, daß ich während Deiner Krankheit bei Dir bleiben und für Dich sorgen soll. Ist Dir recht so?“

Ja freilich war es dem Sepp recht; er

Personalnachricht. Der frühere Stationschef der Südbahn in Eilli, Herr Edgar Hauser, derzeit Stationschef in Graz, wurde zum Oberinspektor ernannt. Herr Franz Senig, ein Eillier, wurde zum Inspektor derselben Anstalt in Triest befördert.

Ernennung im Postdienste. Der Handelsminister hat den k. k. Postassistenten Herrn Arthur Charwat in Eilli zum Postoffizial ernannt.

Evangelische Gemeinde. Heute Sonntag den 25. und morgen den 26. d. vormittags 10 Uhr finden im evangelischen Kirchlein in Eilli Weibnachtsfestgottesdienste statt. Das heil. Abendmahl wird nur am ersten Festtage gefeiert werden.

Eillier Musikverein. Mittwoch den 28. d. um 8 Uhr abends findet im Hotel „Erzherzog Johann“ die diesjährige Hauptversammlung des Musikvereines statt. Die Tagesordnung lautet: Bericht der abtretenden Leitung, Bericht der Rechnungsprüfer, Neuwahl der Leitung und der Rechnungsprüfer und allfällige Anträge. Im Falle der Beschlunsfähigkeit findet die zweite Hauptversammlung am gleichen Tage und Orte und mit der gleichen Tagesordnung um halb 9 Uhr abends bei jeder Stimmzahl statt. Das volljährige Erscheinen wird im Interesse der Sache sehr gewünscht.

Neujahrs-Gratulations-Entschungskarten zu Gunsten des städtischen Armenfondes haben gelöst: Herr Karl Graf Studic 4 K., Herr G. Kostol und Frau 4, Herr F. Wehrhan und Frau 4, Herr W. Lindauer 3, Herr Karl und Frau Friederike Leppe 10, Herr und Frau G. Ritter v. Goppleth 10, Herr Franz Friedrich Ritter von Goppleth 10, Herr Bürgermeister Ratusch 10, Herr k. Rat Traun und Frau 10, Herr Karl Regula und Familie 2, Frau Henriette Mathes 2 K.

Der Dank der Stadtarmen. Die Verwaltung des städtischen Armenhauses spricht dem Herrn Franz Karbeuz, Kaufmann in Eilli, welcher wie alljährlich in auch heuer wieder im städtischen Armenhause erschien und die Armen reichlich beistellte, im Namen dieser Armen den herzlichsten Dank aus, mit dem Wunsche, daß diese hochherzige Tat recht viele Nachahmer finden möge.

Verband deutscher Hochschüler Eillis. Mittwoch den 21. d. hielt der Verband deutscher Hochschüler Eillis im großen Saale des Hotels „Stadt Wien“ seine Zulkneipe ab. Der Obmann des Verbandes Herr Daniel Ratusch begrüßten die zahlreich erschienenen Gäste, darunter den Bürgermeisterstellvertreter Herrn Dr. Jesenko. Herr cand. jur. Walter Kiebl hielt die Zulkrede, die mit großem Beifalle aufgenommen wurde. Südmische Heiterkeit erregte die von Herrn Erich Negri zur Verlesung gebrachte Kneipezeitung. Für den Schluß der Weibnachtsferien plant der Vorstand die Aufführung einer komischen Oper.

Zulfeier der deutschen Ortsgruppe Eilli des österr.-ungar. Musikerverbandes. Donnerstag den 22. d. hielt die hiesige Ortsgruppe des Musikerverbandes im Hotel „Krone“ eine Zulfeier ab, welche einen glänzenden Verlauf nahm. Der Obmann Herr Wenzel Schramm eröffnete den Abend mit der Begrüßung der Verbandesmitglieder und der zahlreich erschienenen Gäste und der unterstützenden Mitglieder. Nachdem ein Hornquartett den Reigen der Vorträge mit dem

wünsche, daß er ewig krank sein möge, damit seine herzige Agerl, wie er sie für sich nannte, ewig bei ihm bleiben müßte. Aber zu seinem Leidwesen merkte er, nachdem einmal die Schrotkörner aus seinem Leibe entfernt worden waren, oon Tag zu Tag eine Besserung, und als er etwa nach drei Wochen das Bett verlassen konnte, sagte Agerl:

„Noch acht Tage, und dann laß ich Dich wieder allein.“

Der Bursche wurde bleich bis auf die Lippen. Er ergriff zitternd die Hände seiner Wärterin und rief die Worte hervor:

„Agerl, liebs Agerl, bleib da, bleib immer bei mir!“

Nun, Agerl blieb wirklich und ist heute das treue Weib des Knüttel-Sepp und die liebende, sorgsame Mutter seiner Kinder. Der Graf schenkte dem Sepp als Entschädigung für die ausgestandenen Schmerzen eine schöne, große Wiese, und die gutherzige Gräfin gab der braven Agerl eine hübsche Aussteuer als Heiratsgut.

Beide leben in Glück und im Frieden, und Sepp traut heute mehr als je auf die wunderbaren Drakeln in der Thomasnacht.

kaum am jaune anerkennen, heimlich umgesehen sei und seinen Freund allein gelassen habe.

Sepp wanderte unterdessen rüstig weiter. Wohl merkte er bald, daß sein Freund zurückgeblieben sei. Ja dieser hatte sich sogar den Scherz erlaubt und hatte seinem Freunde nachgesungen:

„Du dalketer Sepp,
Du maußt Di belehren;
Aus dalketen Leuten
Kann a noch was werden.“

Schon wollte Sepp seinen Freund derb zu Rede stellen, als ihm einfiel, daß Singen ja auf eine Weisheit deute. Heute auch wollte er dem Klaus sag'n, daß er kein Hasensfuß sei. Fleißig die Jaunpöble zählend, schritt er weiter, nicht achtend des sigen Nordes, der ihn umpfiff. Er sah nicht die ligennden Eiskrystalle an den Bäumen, nicht die selbe Vollmondscheibe, die so spöttisch auf ihn herinterlacht, nicht die Abendpracht, welche das ganze All erfüllte. Kein Geräusch, keinen Laut, keinen Ton vernahm er außer dem Knirschen der eigenen Schritte im gefrorenen Schnee. Alle Gespensterlagen, die er bisher gehört hatte, fliegen im Glisse vor ihm auf, und Furcht und Angst umklammerten seine Seele; aber das aufmerksame Zählen verbannte zum Teil die Bilder, welche im seine aufgeregte Phantasie vorpiegelte.

„Festmarsch“ von Wunderer eröffnete, dem noch einige Horn- und Streichquartette folgten, wurde ein sehr geschmackvoll herausgeputzter Lichterbaum entzündet. Während der Zulbaume erstrahlte, brachte ein aus Verbandsmitglieder bestehendes Doppelquartett das Lied „O Tannenbaum“ sehr wirkungsvoll zu Gehör. Herr Kindlhofer hielt sodann die Zuredede, in welcher er u. a. die erfreuliche Tatsache hervorhob, daß der Verband nicht nur immer mehr erstarkte, sondern daß auch ein wahres Band echter deutscher Freundschaft die Mitglieder umschlinge, welches sich nie lockern möge. Er wünschte dem Verbands für die Zukunft, er möge auch fernerhin ebenso warm für die Landesinteressen der Berufsmusiker eintreten wie bisher, aber auch ein Verband deutscher Musiker bleiben, der er ja immer war. Nach der Verteilung der Widmungen und der höchst gelungenen Jubelbeste wurde zur unvermeidlichen „Tombola“ geschritten. Der reichen Fülle der schönen und mitunter wertvollen Beste war es zu danken, daß kein Festteilnehmer Grund hatte über das Spielgeld zu klagen. Es folgten dann noch mehrere musikalische Vorträge, welche, wie es ja bei der erprobten Mächtigkeit unserer Musiker nicht anders zu erwarten ist, wirklichen Kunstgenuss bereiteten. Hervorzuheben wäre insbesondere das Violin duett „Großmütterchen“ welches von den Herren Finkesch und Le Courtois in wirklich künstlerischer Weise zu Gehör gebracht wurde. Zum Schluß besorgte das bekannte „Schrammelquartett“ unter der tüchtigen Leitung des Herrn Fritz Hoppe die leichtere und launige Gymnastik. Der schöne Erfolg des Abends ist unseren Musikern nur vom Herzen zu gönnen.

Zum Ehrenbeleidigungsprozesse Dr. Mohoric. Aus Fiedau wird uns mitgeteilt, daß der dortige Gerichtsadjunkt Dr. Mohoric, ein bekannter slovenischer Parteimann, seine Ehrenbeleidigungsklage gegen den Rechtsanwalt Dr. Gustav Delpin bedingungslos zurückgezogen hat. Herr Dr. Delpin hatte gegen Dr. Mohoric den Vorwurf der Parteilichkeit erhoben gehabt, gewiß den schwersten Vorwurf, den man einem Richter gegenüber erheben kann. Mit großem Gepolter betrat Dr. Mohoric den Klageweg; zur Durchführung der Klage wurde das k. l. Bezirksgericht Pettau delegiert. Herr Dr. Delpin, vertreten durch Dr. Mraulag in Marburg, erbot sich zur Führung des Wahrheitsbeweises. Dieser wurde vom Richter zugelassen und sämtliche von Dr. Delpin genannten Zeugen zur Verhandlung bereits vorgeladen. Herr Dr. Delpin wollte auch die noch allgemein erinnerliche ganz besondere Teilnahme des Dr. Mohoric am letzten Cillier Tschekensfeste, die damals großes Aufsehen erregte, gehörig brandmarken. Dr. Mohoric hat uns aber um diesen Genuß gebracht, er selbst hat es geschaut, vor einem Richter zu erscheinen und hat die Klage bedingungslos zurückgezogen. Dieser Fall wirft ein grelles Licht auf die richterlichen Verhältnisse an den Sprachgrenzen. Er wird auch Jenen die Augen öffnen, die bisher Nichts sehen wollten; er gibt uns auch eine Erklärung dafür, warum zu Arreststrafen verurteilte slovenische Heißhorne sich zum Strafvolzug immer an bestimmte, besonders beliebte Bezirksgerichte begeben, wie es in letzter Zeit öfter mit Kreis- und obergerichtlicher Bewilligung geschah.

Ein deutscher Rechtsanwalt gesucht. Für einen industriereichen Markt Obersteiermarks wird ein deutscher Rechtsanwalt gesucht. Der Posten ist sehr einträglich. Auskunft erteilt Herr Dr. Karl Wagner, Hof- und Gerichtsadvokat in Wien, III., Hauptstraße 21.

Truppenverschiebungen. Ein Communiqué des Reichsriegsministeriums sagt: Wie bekannt, wurden im Herbst laufenden Jahres die Feldjägerbataillone aus dem Verbands der Kavallerie-Truppen-Divisionen ausgeschieden. Dies bietet die Gelegenheit, die jetzt in Galizien exterritorial dislozierten Bataillone in andere Territorialbereiche zu verlegen und hiedurch diese annähernd wieder jene Truppenzahl einzuteilen, die dort bis zum Jahre 1888 bestand. Die hiedurch bedingten geringfügigen Truppenverschiebungen sollen bis zum kommenden Frühjahr durchgeführt werden.

Der neue Gerichtspräsident in Rudolfswert. Das „Deutsche Volkbl.“ erfährt, daß zum Präsidenten des Kreisgerichtes in Rudolfswert der Laibacher Landesgerichtsrat Dr. Viktor Wagner ernannt werden soll. „Slovenec“ erklärt, daß die liberale Partei diese Ernennung heftig bekämpfen würde.

20. Christbaumfeier der Frauenortsgruppe Laibach des Deutschen Schulvereines. Man schreibt uns aus Laibach: Die so unermüdet für das Wohl ihrer kleinen Schützlinge, der Pflanzlinge des deutschen Kindergartens wirkenden Schwestern-Vorstandsdamen, mit der Obmännin Frau Therese Maurer an der Spitze, welcher sich anschließen die Frauen: Cajilie Mahr, Rita Tonies, Minka Luckmann, Mary Söy und Marie Wellach, haben heuer eine Jubiläums-Christbaumfeier begangen, indem sie zum zwanzigstenmale dies wohlthätige Fest veranstalteten. Aus diesem erfreulichen Anlasse ward heuer von den genannten Vorstandsdamen die Weihnachtsfeier im großen Festsaale des deutschen Casino abgehalten worden, und mit der Beteiligung der Kindergarten-Zöglinge eine kleine Akademie verbunden, an welcher Letztere sich eine Reihe von Kindern und Mädchen erster Familien beteiligten, die glänzend ausfiel. Die strammen kleinen Kindergarten-Zöglinge, 64 an der Zahl, die unter der bewährten Leitung des Fräulein Eugenie Singer und der Anna Brhovec ihre Gesänge, Marschübungen und kindlichen Spiele geradezu bewunderungswürdig ausführten und für welche ja eigentlich der Christbaum angezündet wurde, bildeten für die zahlreichen Anwesenden das Hauptinteresse; alles freute sich über das so schmucke Aussehen und das so sichere Auftreten der kleinen Schaar, die dann aber auch am Schlusse des fröhlichen Festabends für ihre guten Leistungen reich belohnt wurden. Jedes Kind erhielt ein Packet mit Kleidung, Wäsche, Schuhen, dann noch außerdem Spielzeug, Bäckereien, sowie den üblichen Weihnachtsfrizzel als Geschenk. Ebenso wurden auch 24 arme Knaben-Volkschüler mit Geschenken bedacht. Die Schüler der deutschen Schulvereinschule besorgten auch den Eingangsbesang, worauf Fräulein Edbich Bod mit sehr guter Betonung und deutlicher Aussprache den schwungvollen Prolog sprach. Hieran zeigte sich ein sehr anmutlich gestelltes lebendes Bild: „Der Winter“, (dargestellt von den Zöglingen des Lehr-Instituts Guth-Haus) zu welchem Gruppenbilde Fräulein Erna Treo das Einleitungsgebet wirkungsvoll zu Gehör brachte. Zwei Musikschülerinnen des Herrn Direktors Böhrer, die Fräulein Schüller und Chheracci spielten zu vier Händen die immer gerne gehörten „Bilder aus dem Osten“ von Schumann und errangen für ihr ausdrucksvolles Klavierspiel großen Beifall. Den Schluß des wirklich gennussreichen Abends machte das poesievolle Weihnachtspiel „Der Tannenzweig“, das einer Anzahl talentierter Mädchen Gelegenheit bot, sich als gewandte Darstellerinnen zu zeigen; vor allem brillierten durch überragend gutes Spiel Fräulein Clementine Djimski, sowie die allerliebste kleine Eva Röger. Ein reizender Engelschor in weißen Kostümen füllte schließlich die niedliche kleine Bühne und gruppierte sich als zweites lebendes Bild des Abends, um die Darstellerinnen des Weihnachtsstückes; das mußte oft und oft gezeipt werden. Herr Alois Djimski dankte für das zahlreiche Erscheinen, wies auf die aufopferungsvolle Tätigkeit aller Vereinsdamen hin, wobei er betont, daß die beiden Frauen Maurer und Söy auf ein zwanzigjähriges menschenfreundliches Wirken zurückblicken, somit auch am heutigen Abende gewissermaßen ein Jubiläum feiern können. Schließlich brachte Redner ein dreifaches Hoch auf Seine Majestät den Kaiser als Schützer und Schutzherr der Schule aus, in welches die Versammlung einstimmte, worauf die Volkshymne gesungen wurde, mit der das herrlich gelungene Fest sein Ende fand.

Termine zur Einzahlung der direkten Steuern. Die steiermärkische Finanzlandesdirektion in Graz veröffentlicht folgende Kundmachung: Im Laufe des ersten Vierteljahres 1905 sind die direkten Steuern in Steuermark in nachstehenden Terminen fällig und zahlbar: 1. Grundsteuer, Hausklassensteuer und Hauszinssteuer, sowie die 5prozentige Steuer vom Zinsertrage der aus dem Titel der Ausführung ganz oder teilweise zinssteuerfreien Gebäude und zwar: die 1. Monatsrate am 31. Jänner, die 2. Monatsrate am 28. Februar, die 3. Monatsrate am 31. März. 2. Allgemeine Erwerbsteuer und Erwerbsteuer der rechnungspflichtigen Unternehmungen: die 1. Quartalsrate am 1. Jänner. Laut Kundmachung des steiermärkischen Landesauschusses vom 10. Februar 1904, Zahl I 3993/557 L. G. und B. Bl. Nr. 34 v. 1904 sind auch die auf die vorstehenden Steuergattungen aufgelegten Landesumlagen in denselben Terminen fällig und zahlbar, wie die ihnen zugrunde liegenden landesfürstlichen Steuern. Werden die genannten Steuern bezw. die auf dieselben aufgelegten Landesumlagen nicht spätestens 14 Tage nach Ab-

lauf der angeführten Einzahlungstermine eingezahlt, so tritt nicht nur bezüglich der landesfürstlichen Steuern, sondern im Sinne des Landesgesetzes vom 15. Jänner 1904 L. G. und B. Bl. Nr. 17 v. 1904 auch hinsichtlich der Landesumlagen, insofern die Gesamtschuldigkeit an der betreffenden Steuergattung den Betrag von 100 K übersteigt, die Verpflichtung zur Entrichtung von Verzugszinsen ein, welche für je 100 K der bezüglichen Gebühr und für jeden Tag der Verzögerung mit 1/3 Heller von dem auf die eben angeführten Einzahlungstermine nächstfolgenden Tage angefangen bis einschließlich des Tages der Einzahlung der fällig gewordenen Schuldigkeit zu berechnen und mit derselben einzuzahlen sind. Wird die Steuerschuldigkeit nicht binnen vier Wochen nach dem Einzahlungstermine abgestattet, so ist sie samt den aufgelegten Umlagen und den angelautenen Verzugszinsen mittelst des vorgeschriebenen Zwangsverfahrens einzubringen.

Die Montenegriner bei Triest. Wir erhalten folgendes Schreiben aus Triest: Endesgefertigter meldet höflich folgende Nachricht: Der Besitzer der Herrschaft St. Daniel bei Triest hat einen Teil seiner Burg an eine Abteilung von über 500 Montenegrinern gratis überlassen. Für den griechischen Nikolaustag hat er den montenegrinischen Pfarrer von Peroj bei Pola ersucht, einen Gottesdienst abzuhalten. Am Vorabende hat er seine Gäste mit Speisen, Getränken und Zigarren bewirtet, um seiner Freude Ausdruck zu geben über das außerordentlich musterhafte Benehmen der Söhne aus den schwarzen Bergen. Ganz ergebenst A. Seßler.

Bad Neuhäus. (Neupachtung.) Der Landesauschuss hat die Kurhaus-Restoration im landschaftlichen Bade Neuhäus bei Cilli vom kommenden Jahre angefangen auf eine Reihe von Jahren an Herrn Jakob Heißenberger, derzeit Restaurateur der Gastwirtschaft „Rufsdorfer Hofbräu“ in der Kaiserfeldgasse in Graz, verpachtet. Da Herr Heißenberger die Kurhaus-Restoration in Neuhäus schon während der Jahre 1901 bis 1903 zur vollsten Zufriedenheit der Kurgäste zu führen verstand, so dürfte diese Vergebung von Seite des Neuhäuser Kurpublikums begrüßt werden. Herr Heißenberger übernimmt in der nächsten Saison auch pachtweise den Betrieb des Hotels „Syrria“ in Neuhäus, welches modern eingerichtet und als Pension geführt werden wird.

Trisail. (Gemeinderat.) Man schreibt uns von dort: Bei der gestern stattgefundenen Konstituierung des Gemeinderates Trisail wurde zum Gemeindevorsteher Herr Ferd. Ros, zum ersten Gemeinderate und Stellvertreter des Gemeindevorstehers k. l. Bezirksschulinspektor Vodusek, zum zweiten Gemeinderate Direktor Rich. Dyrmaier, zum dritten der Bergverwalter Franz Leila, zum vierten der Fabrikdirektor Fritz Burger und zum fünften Ingenieur Philipp Krahnigg gewählt. Dieses Wahlergebnis ist umso erfreulicher, als die Gemeindeauschusswahlen infolge Einflusses von gewisser Seite durchaus nicht nach dem Wunsche aller derjenigen ausgefallen sind, denen der Fortschritt der Gemeinde weniger gilt, als das Liebäugeln mit der sogenannten schwarzen Partei, welche in unserer industriereichen Gemeinde schon längst ihren Einfluß verloren hat.

Friedau. (Von Wilderern angefallen.) In der Nacht auf den 22. d. hörte der Heger Blochl des Deutschen Ritter-Ordens Großsonntag beim Dorfe Zeitforzen einige Schüsse, er ging auf die Suche und entdeckte richtig drei Männer mit Gewehren, die er aber aus der Entfernung trotz Mondschein nicht erkennen konnte. Die Wilderern gaben auf den sie verfolgenden Heger Schüsse ab. Ein Schrotkorn traf die Lunge des Jägers, der seinerseits auf die Raubschützen viermal schuß. Herr Dr. Heiß aus Friedau nahm Blochl in ärztliche Behandlung. Die Gendarmerie leitete die Verfolgung der Wilderern ein.

Markt Güsser. (Christbaumfeier.) In den Vorjahren, so wurde auch heuer für die Schüler der „Deutschen Volksschule“ eine Christbaumfeier veranstaltet. Der Oberlehrer Herr Sernez, dem für das Gelingen dieses Unternehmens das größte Verdienst gebührt, brachte eine Sammlung für den Christbaum und für die Veranstaltung 450 K auf; außerdem erhielt er Geschenke und zwar Strichwolle, Barcent, Kleiderstoffe, Bäckereien und Orangen zugesendet. Am 18. d. um 3 Uhr nachmittags versammelten sich sämtliche Schüler und die Kleinen des Kindergartens im Saale der Frau

Theresia Henke. Die Kindergärtnerin Fräulein Lina Ferk führte mehrere höchst gelungene Kinderspiele vor, welchen Vorträgen der Schüler (Lieder, Deklamationen und Wechselgespräche) folgten. Sämtliche Vorführungen wurden gut und präzise abgewickelt. Nach Beendigung des ersten Festteiles ergriff der Obmann des Ortschulrates Herr Dr. A. M r a v l a g das Wort, um im Namen des Schulrates, wie auch der Kinder den Spendern zu danken. Er dankte schließlich auch dem Lehrkörper und allen jenen, die sich am Feste werktätig beteiligten. Nun wurden die Gaben, unter anderem für die Kleinsten Spielzeug und Bäckereien, für die Größeren Bäckereien, Süßfrüchte, ganze Kleidungsstücke und 31 Paar Schuhe verteilt.

Markt Lutter. (Versteigerung.) Auf Betreiben des Alerars findet bei dem Bezirksgerichte in Lutter am 14. Jänner 1905 die Versteigerung der auf 30.418'46 Kronen geschätzten Papierfabrik Gairach statt. Das Zubehör ist auf 10.930 Kronen geschätzt.

Luttenberg. (Die pervalische Lügenpresse.) Die letzte Nummer des „Slovenski Stajerc“, der in Krainburg erscheint, bringt einen Leitartikel über die Südmärkerverammlung in Luttenberg, in der Herr Heeger sprach. Wir würden uns mit dieser Auslassung nicht befassen, wenn es nicht noch immer Deutsche gäbe, die die wohlthätige Wirkung der Südmärk bezweifeln. Der Haß, mit dem die windischen Hezer aller Parteien über jede Aeußerung der Südmärk herfallen, sollte sie doch endlich eines besseren belehren und sie in Massen der Südmärk zuführen. Daß der ganze Artikel von der ersten bis zur letzten Zeile faustdick erlogen ist, darf bei diesem Blatte, das alle bisher dagewesenen windischen Lügenblätter übertrifft, — und das will etwas sagen — nicht wundernehmen. So schreibt das Blatt, Herr Heeger habe den Luttenberger Deutschen vorgeworfen, sie seien bisher gegen die Slovenen zu „nobel“ gewesen, sie hätten für deren Vernichtung noch zu wenig Opfer gebracht. Die Deutschen in Luttenberg hätten mit den Slovenen ja ein leichtes Spiel, da die Slovenen durch übermäßigen Alkoholenuß herabgekommen seien. (Nun, beim Artikelschreiber scheint dies auffallend zu stimmen.) Mit solchen Lügen werden die slovenischen Bauern gegen die Deutschen Luttenbergs aufgehetzt. In einem ellenlagen Bödsinn beschäftigt sich der Artikel weiter mit dem Mörder Murschitz, der als ein Mitarbeiter des Pettauener „Stajerc“ bezeichnet wird, mit dem die Pettauener Deutschen oftmals am Spieltische gefessen seien. Diese Niedertracht macht die Kunde durch alle windischen Blätter. Der Artikelschreiber beklagt sich auch, die Deutschen verführen mit dem slovenischen Volke so, wie etwa die Engländer mit den „Wilden“. Eine schöne Geistesblüte ist es auch, wenn es heißt, die slovenischen Kinder lernten in den slovenischen Schulen besser die deutsche Sprache, als in den deutschen Schulen. Einen Großteil des Berichtes nimmt weiters eine Abhandlung über die Renegaten ein, ohne die die Deutschen überhaupt nichts ausrichten könnten. Wie die angeführten Punkte bezeugen, mußte die Luttenberger Südmärk-Verammlung herabfallen, um über alles mögliche Zusammenhanglose zu schreiben. Daß der Artikel keine Logik enthält, ist kein Wunder, wenn man weiß, daß solche Schriftstücke von unseren windischen Hezern in Gasthäusern bei Bier und Wein abgefaßt werden. Zum Schlusse führt der Artikel noch einen vernichtenden Schlag gegen die „Deutschtümmler“ Untersteiermarks. Er meldet: „Ehrliche Deutsche wollen von diesen Deutschtümmlern der Untersteiermark nichts wissen; sie verachten sie als Auswurf der Menschheit, wie es Professor Polzer in Hamburg getan hat.“ Hier ist wohl jede Zeile mehr als überflüssig.

Marburg. (Aerztlicher Bezirksverein.) In der am 15. abgehaltenen Hauptversammlung des Aerztlichen Bezirksvereins Marburg wurden nachstehende Herren in den Ausschuss entsendet: Obmann Dr. Die w a l d, Obmann-Stellvertreter Dr. Krauß, Ausschüsse Dr. Wiesinger, Dr. Spavic und Dr. Urbaczek.

Marburg. (Der deutsche Lehrerverein Umgebung Marburg) beschloß in der am 15. d. abgehaltenen Vereinsversammlung einstimmig, sich der kürzlich vom Leobner Lehrervereine gefaßten Entschliesung, womit dieser gegen den niederösterreichischen Schulgesetzentwurf in schärfster Weise Protest erhebt, vollinhaltlich anzuschließen, und gibt der Erwartung Ausdruck, daß sämtliche freiheitlich gesinnten Volksvertreter, Körperschaften und Stadtvertretungen mannhaften und energischen Einspruch gegen die Sanktionie-

rung dieses Gesetzes erheben werden. Der Hilfskasse des Verbandes tritt der Verein als Mitglied bei. Der Tätigkeitsbericht des Obmannes, sowie der Kassebericht wurden zur befriedigenden Kenntnis genommen und dem Obmann für dessen eifrige, zielbewußte Tätigkeit der wärmste Dank ausgesprochen. Weiters wurde beschlossen, wegen Abhaltung einer Landeslehrerkonferenz im Jahre 1905 die nötigen Schritte einzuleiten. Dem völkischen Schriftsteller Herrn Karl Pröll in Berlin wurde für die den Schulen an der Sprachgrenze übermittelten Bücherspenden und Geldbeträge, die zum Ankaufe von Weihnachtsbäumchen bestimmt sind, der tiefstgefühlte Dank ausgesprochen. In die Vereinsleitung wurden gewählt die Herren Oberlehrer M o g e als Obmann, Oberlehrer H ö t s c h l als dessen Stellvertreter, Lehrer S c h a t z als Schriftführer, Lehrer K a n k o w s k y als Säckelwart, die Oberlehrer W e r n i g n i g und J a u k als Mitglieder.

Pettau. (Weihnachtsaufführung.) Die am 21. d. im Deutschen Mädchenheim von Pettau stattgefundene Weihnachtsaufführung nahm einen glänzenden Verlauf und übertraf die bisherigen Aufführungen in jeder Hinsicht. Der Speisesaal enthielt eine große Bühne, die einen Wald darstellte. Vor derselben nahmen die Zuhörer Platz, die auch den mit dem Speisesaale in Verbindung stehenden Turnsaal füllten. Anwesend waren u. a. Bürgermeister Herr F. Ornic mit dem Gemeinde- und Stadtschulrat, Herr Probst Josef Fleck, der Lehrkörper der Volks- und Bürgerschule, die Herren Amtsvorstand A. Eberhartinger, Bezirksrichter Dr. Glas, Stadtarzt Dr. von Mezler, Professor Dr. Pirchegger und viele Eltern und Freunde der Anstalt. Die Festordnung brachte folgende Darstellungen: „Weihnachts-Sinfonie“ von W. Döhl, das Klavierpinn besorgten zwei Böglinge, „Lanzlied“ von Abt, gesungen von den Schülerinnen des ersten Kurses. In „La Fée aux trois souhaits“ ragten die Böglinge durch allerliebste Spiel und eine gemandte französische Sprache hervor. „Cavotte“ für Violine und Klavier von L. Hollaender, vorgelesen von zwei Schülerinnen, „Traum“, Gedicht von L. Bauer, vorgelesen von einer Schülerin, „Im Banne der Nacht“, dreistimmiger Frauenchor von Eichberg, vorgelesen von den Schülerinnen des zweiten Kurses, Haydn-Sinfonie Nr. 2 zu vier Händen. Den Schluß bildet ein Weihnachtsmärchen „Lumpen-Gretl“ von M. Dietel. Die mitwirkenden Mädchen zeichneten sich durch schönes Kostüm, gutes Spiel und reine Aussprache aus. Die gestellten Bilder wurden bengalisch beleuchtet und waren sehr malerisch. Reichlicher Beifall belohnte die Mädchen für ihre Leistungen und die Vorsteherin Frau Antonie Kellenberger und ihre Mitlehrerinnen für die schönen Erfolge ihrer rastlosen Bemühungen.

Pettau. (Turnverein.) Am 18. d. veranstaltete unser deutscher Turnverein im Saale des „Deutschen Heimes“ die Julfeier, die den Saal mit einer bisher in so großer Anzahl noch nie dagewesenen Zuhörermenge füllte. Die Turner führten zuerst ein strammes Gruppenturnen, dann Barrenübungen, endlich Reckübungen in gewohnter Vollendung vor. Unter stürmischen Heil-Rufen trat zum erstenmal die neu gegründete Mädchenabteilung auf, die hübsche Stabübungen und Gruppen vorführte. Die Festrede hielt unter allgemeinem Beifalle Herr Professor Dr. Rajz. Die Pettauener Musikkapelle wirkte verdienstvoll mit.

Pettau. (Kammermusikabend.) Am 18. d. fand im Saale des Musikvereines der erste Kammermusikabend statt, an dem Herr Dr. Anton Torggler (Klavier), Herr Karl Seifert (Violine), Fräulein Hermine Hönig (Klavier) und Herr A. von Ezerwenka (Violoncello) mitwirkten. Die Vortragordnung enthielt: M. Bruch: Konzert G-moll, op. 26, für Violine und Klavier; Chopin: a) Etude Gis-moll, b) Polonaise As-dur, von Herrn Dr. Torggler frei mit großartiger Technik und brillant vorgelesen. Beethoven: Klaviertrio, op. 70, Nr. 2, von den Herren Dr. A. Torggler, K. Seifert und A. v. Ezerwenka herrlich gebracht. Das Publikum lohnte die Nummern mit großem Beifall.

Pettau. (Im Branntweirausche getötet.) Am 21. abends ereignete sich in der nächsten Nähe des Weichbildes der Stadt eine entsetzliche Bluttat. Der 31jährige Grundbesitzer aus Sela bei Pettau Johann Levitschnil besuchte am genannten Tage mit seinen zwei Brüdern Andreas und Ignaz Levitschnil und seinem Verwandten (Vetter) Andreas Levitschnil aus Markeldorf den dortigen Viehmarkt. Als der Markt

zu Ende war, gesellte sich zu ihnen auch ein gewisser Oswald Straßla, Kuschler aus Sabofzen. Alle fünf tranken friedlich in einer Branntweinschenke sieben (!) Liter Branntwein. Aus der Branntweinschenke begaben sich die Volltrunkenen in ein hiesiges windisch-kerikales Gasthaus und wollten weiter trinken. Da sie sich jedoch ungeziemlich benahmen, wurde nach der städtischen Sicherheitswache geschickt. Zwei Wachleute erschienen sofort, fanden aber die Ruhestörer nicht mehr im Gasthause; diese hatten sich, da sie vom Herannahen der Wache benachrichtigt worden waren, johlend auf der Straße gegen Dubina bei Pettau entfernt. Da die Trunkenbolde bereits außerhalb des Weichbildes der Stadt waren, wurden sie von den Wachleuten nicht weiter verfolgt. Auf der genannten Straße gerieten aber die Zechbrüder in Streit, der sofort in Tätlichkeit ausartete und bei dem wieder einmal das Messer die Hauptrolle spielte. Bei der sich entwickelnden Kauferei erhielt Johann Levitschnil von einem seiner Zechgenossen einen Messerstich in die Halsgegend, wodurch ihm die Schlagader durchschnitten wurde. Levitschnil brach zusammen und war in kurzer Zeit eine Leiche. Sein Verwandter Andreas Levitschnil, sowie der Kuschler Oswald Straßla wurden mehr oder minder schwer verletzt, dessen Brüder Andreas und Ignaz Levitschnil sind unverletzt. Die beiden letzten, sowie ihr Vetter Andr. Levitschnil wurden gleich am Tatorte festgenommen und dem Bezirksgerichte eingeliefert. Oswald Straßla liegt schwer verletzt im hiesigen Krankenhause. Hierzu schreibt das „Gr. Tagbl.“: Mit Bezug auf den Umstand, als die slovenisch-kerikale Presse solche Verbrechen auf das Konto des „Stajerc“ zu schreiben sucht, sei bemerkt, daß alle durch und durch kerikal und Anhänger des Marburger kerikalen „Slovenski Gospodar“ sind. Auch die Orte Sela, Markeldorf und Sabofzen, in denen diese Messerhelden zu Hause sind, sind die kerikalsten Orte unseres ganzen Bezirkes, ja vielleicht des ganzen Unterlandes, in denen der „Stajerc“ fast gar keine Abnehmer hat und von den Bauern glühend verfolgt und gehaßt wird.

Rann. (Gemeindevorschuss.) Der Vorsitzende, Herr Bürgermeister August Faleschini, eröffnet die Sitzung und bringt die vorliegenden Einläufe zur Kenntnis. Ueber Amtsvortrag wegen Neuverpachtung des städtischen Marktstandes auf weitere drei Jahre werden die aufgestellten Pachtbedingungen mit einigen kleinen Aenderungen angenommen. — Zufolge Mitteilung der Sparkassendirektion, daß die Amtsdauer des Sparkassenausschusses mit 31. Dezember l. J. abläuft und eine Neuwahl der Mitglieder zu erfolgen habe, wurde zur Neuwahl geschritten und folgende Herren in den Ausschuss der Sparkasse der Stadtgemeinde Rann gewählt: Karl del Cott, Handelsmann; Adolf Gabritsch, Holzhändler; Vinzenz Grebenz, Realitätenbesitzer; Heinrich Höfler, Holzhändler; Dr. Hans Höller, Arzt; Erwin Rankowsky, Krankenhausverwalter; Franz Matheis, Handelsmann; Joh. Ornic, Oberlehrer; Johann Pinteritsch, Handelsmann; Ignaz Prickelmayer, Ober-Inspektor i. R.; Johann Schmidt, Postmeister i. R.; Johann Zechner, Realitätenbesitzer; Heinrich Klabuschar, Klempner; Hans Schneideritsch, Apotheker und Franz Warlek d. J., Eichmeister. — Ueber Zuschrift der Bezirkshauptmannschaft Rann, betreffend das Ansuchen der Ranner Baugenossenschaft um Erteilung der Fialerkonzession, werden gegen die Erteilung keine Einwendungen erhoben. — Desgleichen wird gegen die Umschreibung der Konzession zum Betriebe des Branntwein-Kleinverschleißes, früher Gustav und Karl del Cott, keine Einwendung erhoben. — Dem Ansuchen des Deutschen Schulvereines um Gewährung einer Unterstützung für den zu schaffenden Zubehörsfonds wird über Antrag des Herrn G. A. Grebenz ein Betrag von 100 K bewilligt. — Ueber Ansuchen des Vereines „Deutsches Haus“ in Mäglic, des Landes-Verbandes der Bienenzüchter in Steiermark, sowie der steiermärkischen Blindenanstalt wird eine Unterstützung von je 5 K bewilligt. — Ueber Ansuchen der Barbara Schmiga um Zuweisung eines Standplatzes zum Betriebe des Süßfrüchtenhandels wird über Antrag des G. A. Matheis die Aufstellung eines Verkaufstandes an den Wochenmarkttagen bewilligt. — Dem Ansuchen des Militär-Veteranen-Vereines Rann und Umgebung um Erlaubnis, in der anzuschaffenden Vereinsfahne das Wappen der Stadt Rann führen zu dürfen, wird keine Folge gegeben. — Schließlich stellt Herr G. A. Schneideritsch den Antrag, dem

Ministerium des Innern für die bisherige Mühe in der Brückenbauangelegenheit, insbesondere aber für die kostlose Ausarbeitung der Detailprojekte dem wärmsten Dank zum Ausdruck zu bringen. Wird stimmeneinhellig angenommen. — Hierauf erklärt der Vorsitzende die Sitzung für geschlossen.

Kohitsch. (Wahlzieg). Am 20. d. fand in Kohitsch die Ausschuswahl in die Bezirksvertretung statt. Die deutschen Kandidaten wurden einstimmig wiedergewählt.

Jahr- und Viehmärkte in Untersteiermark. 27. Dezember: Friedau, Schweinemarkt. — Kirchbach, Kräm. — St. Lambrecht, Bez. Neumarkt. J. u. B. — Leibnitz, Monatsviehmarkt. — Obdach B. — Weitenstein, Bez. Gonobitz, J. u. B.

Vermischtes.

Gräfin Montignoso in Sachsen. Ungeheure Sensation erregt das Erscheinen der ehemaligen Kronprinzessin von Sachsen, der gegenwärtigen Gräfin Louise Montignoso in Dresden. Die frühere Gattin Seiner Majestät des gegenwärtigen Königs von Sachsen ist heute um 9 Uhr früh in Dresden eingetroffen. Sie versuchte in das Palais, wo die königliche Familie gegenwärtig wohnt, einzudringen, wurde jedoch durch einen Polizeikommissär daran gehindert. Darauf schrieb sie einen Brief an den König, der sich auf der Jagd befindet und von dem Vorfalle telegraphisch unterrichtet worden war. — Gräfin Louise Montignoso ist in Begleitung ihres Advokaten aus Leipzig hier angekommen. Die Polizei hat, trotzdem ihre Anwesenheit geheim gehalten worden war, von derselben erfahren. Mittags trat das Gesamtministerium in dieser Angelegenheit zu einer Sitzung zusammen. Vor dem „Hotel Bellevue“, in dem Gräfin Montignoso Wohnung genommen hatte, waren seitens der Polizei umfassende Sicherheitsmaßregeln getroffen. Sie wurde, als sie in das königliche Palais eindringen wollte, von einem Polizeikommissär erkannt und in das erwähnte Hotel zurückgebracht. Die Ursache des plötzlichen Erscheinens der Gräfin Montignoso in Dresden wird darin gesucht, daß man ihr, trotz ihrer flehentlichen Bitte, seit zwei Jahren keinerlei Mitteilungen über ihre Kinder zukommen ließ. — Gräfin Montignoso hat am 23. d. um 12 Uhr 42 Minuten die Reise nach Florenz angetreten. Dies soll hauptsächlich deshalb geschehen sein, weil man der Gräfin in Aussicht gestellt hatte, daß später ein Wiedersehen der Kinder nicht ausgeschlossen sei. Man gab ihr zu bedenken, daß doch die Kinder auf ein Wiedersehen erst vorbereitet werden müßten. Beim Eintreffen vor der Vila Rehme wurde die Gräfin von einem zahlreichen Publikum lebhaft begrüßt. Eine Dame küßte ihr die Hand und fragte sie nach ihrem Befinden. Die Gräfin erwiderte, müde sei sie nicht, aber ihre Abweisung in Dresden habe sie schmerzlich getroffen. Ihr Wunsch, die Kinder zu sehen, habe sich nicht erfüllt; sehr angenehm sei sie dagegen von der Anhänglichkeit des sächsischen Volkes berührt, das sie über alles liebe, und sie hoffe, bald wieder nach Sachsen zurückkehren zu dürfen. Die Gräfin hatte die Absicht nur einige Stunden in Dresden zu bleiben und dann nach Süden abzureisen.

Sinrichtung. Im Gefängnis Hof zu Arnberg Kreis Kassel wurde gestern früh der Bäckergehilfe Franz Hesse, der am 15. Mai in Weidenau einen Lustmord an einem elfjährigen Mädchen verübt hatte, durch den Scharfrichter Engelhardt mit dem Handbeil hingerichtet.

Entsetzlicher Unglücksfall. Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich in Aich in der Färberei der Firma Christian Hirschhoff ereignet. Der Färber Adolf Niedl lehnte sich mit dem Rücken gegen einen Pottich, wobei er plötzlich das Gleichgewicht verlor und in die siedende Flüssigkeit stürzte. Zwar wurde der Unglückliche sofort aus dem Pottiche herausgezogen, er hatte jedoch bereits fürchterliche Verletzungen erlitten. Das Fleisch löste sich in Fetzen von seinem Körper.

Eine äußerst seltsame Szene hat sich in diesen Tagen in Falkenau an der Eger abgespielt. In der Umgebung des Städtchens jagte ein Mann in wilder Flucht daher und stürzte sich kopfüber in einen Teich, ein Hund, der dem Fliehenden auf den Fersen folgte, hinterher. Mann und Hund erreichten vollkommen durchnäßt das Ufer. Um seinen Hund möglichst sicher und schmerzlos aus der Welt zu schaffen, hatte ein Bewohner von Falkenau zu einem eigentümlichen Mittel gegriffen. Er hatte eine Dynamitpatrone auf dem Rücken des Hundes befestigt, den Hund an einen

Baum gebunden und sich, nachdem er eine Lunte mit längerer Brenndauer entzündet, schleunigst entfernt. Der Strick war offenbar nicht stark genug. Mit der Dynamitpatrone und der brennenden Lunte riß der Todesandidat sich los und raste seinem Herrn nach; dieser stürzte sich in Todesangst um der drohenden Explosion zu entziehen, in die Fluten des Teiches, denen der treue Hund mit durchfeuchteter Dynamitpatrone und gelöschter Lunte entstieg, um nach aufgehobenem Todesurteil sich mit seinem Herrn noch länger des Daseins zu erfreuen.

Aus Eifersucht die Nase abgeschnitten. Der Bauernburche Ludwig Palka in Biloritz (Niederöst.) unterhielt mit der Häuslerstochter Anna Brouzel ein Liebesverhältnis. In letzter Zeit glaubte das Mädchen, Zweifel in die Treue des Geliebten setzen zu sollen und es beschloß, an dem Burschen furchtbare Rache zu nehmen. Am 15. d. wurde Palka von seiner Geliebten zum „Fensterln“ bestellt. Er kam ahnungslos. Während er nun mit dem Mädchen plauderte, zog es blitzschnell ein Rasiermesser unter dem Brusttuche hervor und ehe Palka es verhindern konnte, hatte ihm die Brouzel die Nase bis an die Wurzel abgeschnitten, so daß dieselbe auf den Boden fiel. Der Unglückliche stürzte mit einem gräßlichen Aufschrei zusammen. Nachdem ihm erste Hilfe geleistet worden war, fuhr er nach Wien und fand auf der Klinik des Hofrates Eiselsberg Aufnahme. Gegen das Mädchen wurde das Strafverfahren eingeleitet.

Die Pest. Nach einer Meldung des Gouverneurs von Wjatka brach unter den Arbeitern der Fabriken in den Kreisen Wjatka und Slobodsk, die die Halbpelze verfertigen, die sibirische Pest aus; es wurde, da die für die Herstellung der Pelze verwendeten Schaffelle die Ursache der Krankheit bilden, die vorherige Desinfektion der Felle angeordnet.

Eine Mördergrube. In Penafior bei Sevilla entdeckte die Polizei in einem Garten sechs Leichen von Leuten, die vom Besitzer ausgeplündert und erschlagen worden waren. Im Gartenpavillon befand sich eine Spielhölle des Besitzers, der spurlos verschwunden ist. Seine Frau und seine Söhne wurden als Helfershelfer verhaftet. Die Angelegenheit erregt großes Aufsehen. Die Regierung wird einen besonderen Richter für dieselbe einsetzen.

In den Flammen geboren. Während des großen Feuers in Williamsburg im Deutschen Reiche, bei dem zwölf Personen getötet und über 50 verletzt wurden, wurde in dem brennenden Hause, wie jetzt bekannt wird, ein Knabe geboren. Mutter und Kind konnten glücklicherweise noch gerettet werden, bevor die Flammen das Zimmer erreichten.

Fräulein oder Frau. Das preussische Abgeordnetenhaus beschäftigte sich in einer der letzten Sitzungen unter anderem mit einer Petition, die von der Berliner Schriftstellerin Frau Dulle ausging und die gesetzliche Einführung des Titels „Frau“ für ältere unverheiratete weibliche Personen beehrte. Von der einen Seite wurde darauf hingewiesen, daß die Feststellung des Alters seine Schwierigkeiten haben würde, von der anderen Seite wurde geltend gemacht, daß durch die gesetzliche Einführung des Titels „Frau“ vielen älteren unverheirateten weiblichen Personen durchaus nicht gedient wäre, weil man dann nicht wüßte, ob diese noch zu haben wäre. Das Haus ging schließlich über die Petition zur Tagesordnung über.

Der öffentliche Unterricht in Japan. Eine sehr bemerkenswerte Zusammenstellung über den öffentlichen Unterricht in Japan veröffentlicht eine französische Zeitschrift: „Japan besitzt jetzt 5 Universitäten, 170 Gymnasien für Knaben und 27 für Mädchen. 27.015 Elementarschulen und 60 Privatschulen. Dazu kommen 47 Seminare, 72 technische Schulen, 140 Kunst- und Gewerbeschulen, 120 Schulen für Ackerbau, Musik, Handel, Krieg usw. Von den fünf Universitäten sind zwei staatlich und zwei privat; eine der letzteren steht besonders den Frauen offen. Außerdem gedenkt die Regierung zwei weitere Universitäten in Nagasaki und Palodate zu begründen. Die höhere Ausbildung in praktischen Fächern geben zwei polytechnische Schulen, ein Konservatorium, eine Kriegs- und eine Marineschule. Dem Japaner ist also reichliche Gelegenheit geboten, sich im eigenen Lande auf den verschiedensten Gebieten auszubilden. Zwischen den höheren Anstalten und den Gymnasien gibt es Vorbereitungsakademien, im ganzen sechs, an denen die jungen Leute verschieden lange studieren und sich für die höheren Anstalten vorbereiten. Die Elementarschule ist obligatorisch und

frei. Jeder Japaner kann lesen und schreiben. Nach vier Jahren kann jeder Schüler in eine Mittelschule eintreten, in der er vier bis fünf Jahre bleibt, und dann geht er nach dem Besuch der Vorbereitungsschule in eine höhere Schule über. Der Bildungsgang eines Japaners erfordert im ganzen 15 bis 18 Jahre.

Briefkasten der Schriftleitung.

Herrn J.: Herr Schriftleiter Weßinger ist auf einige Tage verreist und wird nach seiner Rückkehr mit Ihnen persönlich in Verbindung treten. Heil!

Gerichtssaal.

Prozess Jenner.

Vor dem Wiener Schwurgericht begann am 20. Dezember unter großem Andrang des Publikums die Verhandlung gegen den Defraudanten Jenner und dessen Mitschuldige. Angeklagt sind: Anton Jenner, 20. Mai 1878 zu Feldsberg geboren, katholisch, verwitwet, gewesener Bankdiener, wiederholt vorbestraft; Max Reichbuchner, 7. Juli 1875 zu Niederhermesdorf (Mähren) geboren und zuständig, katholisch, verheiratet; Franz Schödl, 4. Januar 1876 zu Mistelbach geboren, katholisch, ledig, Schuhmachergehilfe; Antonie Reichbuchner, 5. April 1878 zu Wien geboren, katholisch, verheiratet, Schneiderin; Wenzel Gottstein, 31. Dezember 1873 zu Pommerzdorf (Bezirk Hohenelbe) geboren und zuständig, katholisch, ledig, Bureaudiener; Leopold Schödl, 7. März 1872 zu Mährisch-Neustadt geboren, nach Germans (Mistelbach) zuständig, katholisch, ledig, Privatbeamter; Ludwig Flic, 9. August 1876 zu Kapsenberg (Steiermark) geboren, nach Reichramming (Steyr) zuständig, katholisch, ledig, Privatbeamter; Viktoria Auer, 18. Dezember 1880 zu Weiz (Steiermark) geboren und zuständig, katholisch, verheiratet (getrennt lebend), Private und Josef Gottstein, 15. März 1863 zu Pommerzdorf (Hohenelbe) geboren und zuständig, katholisch, verheiratet, Bleicharbeiter. u. zw. Anton Jenner wegen Verbrechen des Diebstahls und der Veruntreuung, die übrigen wegen Mitschuld, Teilnahme und Vorschussleistung. Am 13. September 1904 fand bei der Wiener Filiale der Zentralbank deutscher Sparkassen durch den Zentraldirektor Ludwig Hafensbrädl aus Prag eine Revision statt. Die infolge dieses Umstands bei den Beamten naturgemäß aufretende Aufregung und größere Arbeitslast benützte der bei den genannten Institut angestellte Diener Anton Jenner, um einen mit Wenzel Gottstein, Max und Antonie Reichbuchner und Franz Schödl schon Monate vorher vereinbarten, wohl erledigten, alle vorhergehenden Umstände und Zufälle berücksichtigenden Plan in ebenso raffiniert als das in ihn gesetzte Vertrauen mißbrauchender Weise auszuführen. Am 12. September 1904 nachmittags bekam der Kassier der Bank, Viktor Schödl, den Auftrag, an die Sparkasse in Pöls 10.000 K und an die Sparkasse in Gunglsoos 39.741 K 30 h abzusenden. Er gab die beiden schriftlichen Aufträge dem Expeditor Fritz v. Hoffmann und zahlte ihm das Geld, bestehend hauptsächlich aus Tausendkronennoten, vor. Hoffmann schrieb nun nach Ueberzahlung des Betruges die bezüglichen Adressen auf die geeigneten Kuverts, fertigte die Begleitscheine aus und gab die vorerwähnten Aufträge an die Liquidatur, welche die Afsertigung der Avisbriefe an die Adressaten zu veranlassen hat. Hierauf verpackte Anton Jenner das Geld, welches auch er nochmals nachzählte, unter Kontrolle des Hoffmann zuerst in Packpapier, versiegelte beide Pakete und steckte sie dann in die betreffenden Kuverts, welche er zulebte und mit Siegelmarken verschah. Diese beiden Geldbriefe nahm nun Hoffmann wieder an sich, trug sie in das Postbuch ein und wies sie dem Kassier zur Ueberprüfung vor.

Genau 6 abends gingen Hoffmann mit Jenner, welchem ersterer die beiden Briefe wieder übergab, auf das Postamt, um die Briefe aufzugeben. Hoffmann begleitete jedoch Jenner nur bis zum Postamt, und überließ ihm die Aufgabe selbst ohne Kontrolle zu besorgen. Jenner aber hatte schon beim Verpacken der Geldbriefe die Absicht gefaßt, sich dieselben anzueignen, betrat wohl das Postamt, entfernte sich jedoch sofort mit den Briefen, wobei ihm der bekannte Umstand zu statten kam, daß Hoffmann sich beeilte, nach Hause zu kommen, da seine Eltern

zu Besuch in Wien weilten. Jenner kehrte dann ins Bureau zurück und machte sich, um die Auisobriefe, welche ihn eventuell hätten verraten können, sich zuzueignen, dem mit der Expedition derselben betrauten Diener Hüller anheischig, ihm zu helfen. Tatsächlich gelang es ihm, die Auisobriefe zu besorgen. Abends übergab nun Jenner von dem gestohlenen Gelde einen Betrag von zirka 44.000 K. seinem Freunde Wenzel Gottstein, welcher zu den Eheleuten Reichbuchner ging und sie aufmerksam machte, daß Jenner am nächsten Tage bereits zu ihnen kommen würde, da er heute bereits mit der geplanten Defraudation begonnen hatte. Jenner verbrachte dann eine lustige Nacht in „Benedig in Wien“ und in einem öffentlichen Hause und verbrauchte 100 K. Ohne geschlafen zu haben, kam er am nächsten Tage ins Amt. Gleich zu Beginn der Bureaustunden wurde telephoniert und dabei kam ihm der Gedanke, daß er, um leichter einen Vorsprung zu bekommen, das Telephon unbrauchbar machen müsse.

Um zirka 10 Uhr vormittags erhielt er von Schlögl einen Scheck des Postsparkassenamtes per 10.000 K, welchen er austragsgemäß beim Giro- und Kassenverein erlegte, wohl wissend, daß ihm binnen kurzem reiche Beute zufallen würde. Er hatte nämlich im Bureau aus den Gesprächen der Beamten entnommen, daß im Laufe des Vormittags beim genannten Institut weit größere Werte zu erlegen sein werden. Im Laufe des Vormittags sah Jenner wirklich, wie der Erlag von Schecks in der Höhe von 465.000 K vorbereitet wurde, und beichöpfte dabei, zu erreichen, daß ihm dieselben übergeben würden. Er erhielt jedoch vom Kassier Schödl den Antrag, einer in Meidling wohnhaften Person einen Wechsel zu präsentieren. Da Jenner wusste, daß einer der nächsten Aufträge der Erlag der vorbereiteten Schecks sein werde, gab er den Wechsel dem zweiten Diener Hüller behufs Präsentierung und drängte ihn, nur schnell wegzugehen, da sonst Schlögl Ärger schlagen würde. Tatsächlich erhielt nun Jenner einen Scheck des Wiener Bankvereins per 300.000 K und zwei der Oesterr.-ungar. Bank per 150.000 K und 5000 K zum Erlag beim Giro- und Kassenverein. Den Scheck per 300.000 K erlegte Jenner, weil die Aneignung auch dieses Betrags zu rasch aufgefallen wäre. Die beiden anderen Schecks präsentierte er bei der Oesterr.-ung. Bank in der Absicht, das zu erhaltende Geld für sich zu behalten. Der Kassier derselben, Ferdinand Sonnabend, hatte nicht das mindeste Bedenken, dem Jänner die Summe auszubezahlen, da er denselben von früher als Bediensteten der Zentralbank kannte, er überdies in Uniform war. Vor der wirklichen Auszahlung des Geldes während der Behandlung der beiden Schecks in der Liquidatur bekam Jenner, wie üblich, Rufnummern und kehrte zur Zentralbank zurück. Dort war seinem verbrecherischen Plane der Zufall neuerlich günstig. In der Zentralbank erlegte eben ein Advokat 70.000 K. Der Kassier Schlögl wollte diesen Betrag nicht in der Kasse behalten und sendete Jenner mit diesen 70.000 K und noch anderen 10.000 K zum Wiener Bankverein, um dort diese Summe von 80.000 K zu erlegen. Mit Rücksicht auf den bereits nahe hervorstehenden Bankschluß war höchste Eile geboten, und ließ daher Schlögl den Jenner allein mit dem Gelde fortgehen, da die Bestellung eines Begleiters zu viel Zeit beanspruchte hätte. Ohne eine Spur von Aufregung zu zeigen, schrieb Jenner noch den erforderlichen Erlagschein und ging mit den 80.000 K fort. Anstatt diese nun bei dem Wiener Bankverein zu deponieren, eilte er in die Oesterr.-ungar. Bank und behob dort auf Grund der Rufnummer den Betrag von 155.000 K. Hier bekam er 100 neue Tausendkronennoten (noch unter der Bankleihe), die Restlichen 55 Tausendkronennoten waren ebenfalls neu und noch nie in Gebrauch gewesen.

Nun hieß es rasch verschwinden! Er legte die Uniform ab, erhielt im Stiegenhause von Wenzel Gottstein einen gewöhnlichen Rock und Hut und gab ihm die Tasche mit 135.000 K, den Rest steckte er zu sich und eilte ins Versteck zum Ehepaare Reichbuchner, wo er bis zum 21. Oktober unbehelligt verborgen blieb. Die st. abriefliche Verfolgung blieb ergebnislos; erst infolge der Anzeige des Arbeiters Adalbert Stocker in Fiume gelang es, sämtliche Teilnehmer zu entdecken.

Von dem Gelde hatte Wenzel Gottstein 144.000 Kronen erhalten, welche er in Rußland „anlegen“ sollte. Er reiste im September dahin, kehrte aber unverrichteter Dinge zurück. Flied wurde nach Fiume geschickt, wo er mit Hilfe seines dortigen Freundes Stocker von einem bosnischen Hausierer Legitimationspapiere zu erwerben hoffte. Er erkrankte, gab von dem erhaltenen Gelde 138.000 K dem Gottstein zurück und dieser gab das Geld dem Jenner. Dieser besaß

am 10. Oktober 263.000 K, wovon er dem Reichbuchner 30.000 K schenkte, worauf dieser seiner Schwester Beria in München 29.000 K zur Aufbewahrung übergab. Gottstein, der damals 220.000 K hatte, gab seinem Bruder Josef in Oberaltstadt 96.000 K zur Aufbewahrung, 100.000 Kronen einer Frau Miska in einem Pakete, doch hatte diese vom Inhalte keine Ahnung. Leopold Schödl endlich übergab seinem Bruder in Grafenstulz (Steiermark) 25.000 K, die sie im Ziegegestalle vergruben. Hieraus ergibt sich die Verteilung der einzelnen Angeklagten an den Malversationen.

Die meisten Mitschuldigen Jenners bekennen nun auch ihre Schuld und die Mitwirkung bei der Verhehlung der defraudierten Gelder. Nur ein gewesener Beamter der Versicherungsgesellschaft „Germania“, Leopold Schödl, b. hauptier, 25.000 K zur Aufbewahrung übernommen zu haben, ohne zu wissen, daß das Geld defraudiert war. Aus den Aussagen der Mitschuldigen geht hervor, daß sie zur Defraudation verleitet wurden, durch das Beispiel des Kassenbeamten Kerkers, dem es gelungen ist, nach Defraudierung einer halben Million zu entkommen, ohne daß es der Polizei gelang, ihn aufzufinden. Unschuldig zu sein behauptet der Bruder des Angeklagten Gottstein, der schwer leidend ist und nichts davon gewußt haben will, daß sein Bruder in seinem Hause bei Trautenau Geld vergraben hatte.

In später Abendstunde fielte der Schwurgerichtshof das Urteil im Prozesse des Bankdieners Jenner. Die Geschworenen hielten eine lange Beratung und entschieden sich dafür, die Frage des Diebstahls der Geldbriefe bei Jenner zu verneinen, dagegen die Frage auf Veruntreuung zu bejahen, desgleichen in Bezug auf die Hauptteilnehmer Wenzel Gottstein und Franz Schödl. Jenner wurde zu drei Jahren, Wenzel Gottstein zu zwei Jahren, Franz Schödl zu einem Jahre schweren Kerkers, Max Reichbuchner zu acht Monaten, Leopold Schödl zu drei Monaten und Ludwig Flied zu fünf Monaten einfachen Kerkers verurteilt.

Antonie Reichbuchner, Viktoria Auer und Josef Gottstein wurden freigesprochen.

Wo?

kaufe ich die besten Weihnachts- Tischweine

Beim „Schwarzen Adler“

- Herrngasse, u. zw. folgende vorzügliche Sorten:
- Luttenberger, alt . . . pr. Lit. 48 kr.
 - „ neu . . . „ 40 „
 - Vinarier, rot . . . „ 52 „
 - Kalterer „ . . . „ 56 „
 - Rieslinger Auslese . . . „ 60 „
 - Bosnischer weisser . . . „ 36 „

über die Gasse 4 kr. billiger.

Um zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll
10204 J. Peperko.

Ein fabelhaft billiges Geschäft liefern Messmer's Theespigen. Ein Päckchen à 30 h ist ausreichend für reichlich 16 Tassen feinen, wohlgeschmeckenden Thees. Messmer's Theespigen, durch ihre Billigkeit jedem Haushalte zugänglich, sollen zur Hebung des Theekonsums beitragen und sind zu beziehen bei Franz Zauggner und Gustav Stiger.

Ein verbreitetes Hausmittel. Die steigende Nachfrage nach „Moll's Franzbranntwein und Sals“ beweist die erfolgreiche Verwendbarkeit dieses, namentlich als schmerzstillende Einreibung bestbekannten antirheumatischen Mittels. In Flaschen zu K 1.90. Täglicher Versand gegen Postnachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.



POPOFF

der beste Thee der Welt.
Nur in russischer Originalpackung erhältlich.

(Reil's Bodenwische) ist das vorzüglichste Einlaymittel für harte Böden. Reil's Bodenwische kommt in gelben Blechdosen zum Preise von 45 Kreuzern in den Handel und ist bei Gustav Stiger und bei Victor Wogg in Cilli erhältlich.

MATTONI'S GIESSHÜBLER

alkalischer
SAUERBRUNN

als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der **Atmungs- und Verdauungsorgane**, bei Gicht, Magen- und Blasenkatarrh. Vorzüglich für Kinder, Reconvalescenten und während der Gravidität.

Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk.



COGNAC MEDICINAL

GARANTIRT ECHTES
WEINDESTILLAT

UNTER STAND. CHEM. CONTROLE
DESTILLERIE-CAMIS & STOCK
TRIEST - BARCOLA

In jedem besseren Geschäfte erhältlich.

Tausende Dank-



schreiben aus aller Welt enthält das aufklärende und belehrende Buch als häuslicher Ratgeber über Apotheker A. Thierry's Balsam und Centifoliensalbe als unersetzbares Mittel. Frankosenkung dieses Bliekleins nach Erhalt von 35 h (auch in Briefmarken). Besteller von Balsam erhalten das Buch gratis. 12 kleine oder 6 Doppelflaschen Balsam kosten K 5.—, 60 kleine oder 30 Doppelflaschen K 15.— franko samt Kiste etc. 2 Tiegel Centifoliensalbe franko samt Kiste K 3.—60. Bitte zu adressieren an Apotheker A. THIERRY in Pregrada. bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Fälscher und Wiederverkäufer von Nachahmungen meiner allein echten Präparate bitte mir namhaft zu machen behufs strafgerichtlicher Verfolgung.

→ Schutzmarke: „Anfer“ ←

Liniment. Capsici comp.

Erst für
Bain-Expeller

ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h, K 1.40 u. 2 K. vorrätig in allen Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anfer“ aus Richter's Apotheke an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.

Richter's Apotheke
zum „Goldenen Löwen“ in Prag
Elisabethstraße Nr. 5 neu.
Versand täglich.

„Le Délice“

Zigarettenpapier - Zigarettenhüllen

Überall erhältlich. 8004
General-Depot: WIEN, I., Predigerstraße Nr. 5.



L. User's Touristenpflaster

Das anerkannt beste Mittel gegen Hühneraugen, Schwielen etc.

9312 Hauptdepot:
L. Schwenk's Apotheke, Wien-Meidling.

Man verlange **Luser's** Touristenpflaster zu 60 kr.

Zu beziehen durch alle Apotheken.

Intelligentes jüngeres Mädchen

zu zahnärztlichen Handreichungen wird gesucht. Adresse in der Verw. d. Blattes. 10190

Bäckerlehrling

wird sofort aufgenommen, Luxus-Bäckerei, Cilli, Grazerstrasse 5. 10201

Im städt. Schlachthause gelangt die Stelle des Hausknechtes

zur Besetzung. Monatslohn 60 K. Gesuche sind bis 15. Jänner 1905 an das Stadtamt Cilli zu richten. 10199

Wohnung

im I. Stock ab 1. April 1905, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Dienstbotenzimmer samt Zubehör wird zu mieten gesucht. Angebote an die Verwaltung d. Blattes. 10189

Lehrling

aus gutem Hause mit nötiger Schulbildung, eventuell auch ein **Kommiss** wird aufgenommen in der Gemischtwarenhandlung J. Wouk, Hrastnigg. 10194

Wohnung

schön, sonnseitig gelegen, bestehend aus 3 Zimmern und Kabinett, Küche samt Zubehör ist vom 1. April an eine kinderlose Partei zu vermieten. Anzufragen: Rathausgasse Nr. 22, I. St. rechts. 10197

Tüchtige Wirtsleute

werden für ein neu hergerichtetes Gastgeschäft gesucht. 10185 Anfragen in der Verw. d. Bl.

Zu verkaufen

Ein Klavier K 100.—, (wird auch ausgeliehen). Eine Nähmaschine Ein Lehnstuhl bei F. Pellé, Cilli, Spedition- u. Möbeltransportgeschäft

Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern und Küche samt Zubehör ist vom 1. Dezember in der Spitalgasse Nr. 18 zu beziehen. Anzufragen Joh. Mart. Lenz, Photograph.

Wohnung

Ringstrasse Nr. 8, I. Stock, bestehend aus 5 Zimmern, 2 Dienstbotenzimmern, Küche, Speisekammer, Bod-n- und Kelleranteil ist ab 1. Jänner 1905 zu vermieten. Anzufragen beim Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Kostplatz

für dreijährigen Knaben bei deutscher Familie **gesucht**. Anträge mit Preisangabe bis 27. Dezember unter „Fredo“ an die Verwaltung dieses Blattes.

Hübsche 10202

Wohnung

bestehend aus 3 bis 4 Zimmern, nebst Zubehör für kinderloses Ehepaar **per sofort gesucht**. Offerte abzugeben im Hotel „Stadt Wien“, Cilli.

Moritz Rauch

Glas-, Porzellan-, Bilder-, Spiegel- und Farbwaren-Handlung

CILLI

Rathausgasse Nr. 4 empfiehlt schnell trocknenden

Fussbodenlack

zum sofortigen Anstrich bestens geeignet 10049 per 1 Kilo K 180

Husten Sie?

so nehmen Sie nur die unübertroffenen ärztlich empfohlenen Eberenz'schen

Gloria-Brust-Caramellen

mit reinem Malzextrakt hergestellt. Pakete zu 20 und 40 h

Niederlage bei: Johann Fiedler in Cilli, Bahnhofgasse. 10011

Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht ohne Sommersprossen, eine weiche geschmeidige Haut und einen rosigen Teint? 9247

Der wasche sich täglich mit der bekannten medizinischen

Bergmann's Lilienmilchseife

(Schutzmarke: 2 Bergmänner.) von Bergmann & Co. Dresden und Tetschen a. E.

Vorrätig à Stück 80 h

Apoth. M. Rauscher, O. Schwarzl & Co., Drogerie J. Fiedler, Galant.-Gesch. Fr. Karbutz, in CILLI.

●● PARFUMS ●●

in eleg. Kassetten, Kartons u. Körben

Praktische Geschenke für Weihnachten!

In- u. ausländ. Parfums u. Toiletteseifen in reichster Auswahl.

Zur Haar-, Mund- u. Teintpflege: Kosmet. Artikel Zimmerparfums, Waldduft u. Zerstäuber

Moderne Parfums: Violett, Trefle, Eonia, Safranor, Peau d'Espagne, Cherry blossom (Kirschblüte), Riviera Veilchen, wahrer Veilchenduft, Spezialität der Parfümerie Motsch & Cie.

Superfeine Erzeugnisse: Shampoo, zum Waschen des Kopfes! Brausedufttabletten als Zusatz zum Waschwasser! „Celeja“-Veilchen, bestes Veilchenparfum, nur offen!

mag. pharm. Joh. Fiedler in Cilli

Drogerie und Parfümerie. 10159

Goldstern-Christbaumlichter ein Karton 60 Heller.

Hochfeine Spezial-Likör-Essenzen!

Husten

Wer daran leidet, gebrauche die alleinbewährten lindernden und wohlschmeckenden

Kaiser's Brust-Caramellen

10041

2740 not. beglaubigte Zeugnisse beweisen den sicheren Erfolg bei Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung.

Paket 20 und 40 Heller. Nur echt mit der Schutzmarke „Drei Tannen“. Niederlage bei Schwarzl & Co., Apoth. zur Mariahilf, Cilli. M. Rauscher „Adler-Apotheke“ in Cilli. Karl Hermann, Markt Tüffer

Nervöse

Schmerzen, Kopf-, Magen-, Nervenleiden, Hüftschmerzen u. s. w. ausheilbar. Verlangen Sie Prospekt gratis.

F. M. Schneider, Meissen i. Sa., Nikolaisteg 8. 10203

Bergmann's amerikanischer Shampooing - Bay - Rum

(Schutzmarke: 2 Bergmänner)

9247 von Bergmann & Co. Dresden und Tetschen a. E.

wunderbar erfrischendes und haarstärkendes und daher beliebtestes Kopfwasser der Gegenwart, sowie bestes Mittel gegen Schuppen.

Vorrätig in Flaschen à K 2.— bei: Friseur Alfred Winkler, Cilli.

Erste Marburger Nähmaschinen- u. Fahrrad-Fabrik

Burggasse Nr. 29 **Franz Neger** Burggasse Nr. 29

Filiale: Cilli, Herrengasse 2



mit mechanischer Nähmaschinen- und Fahrräder-Reparaturwerkstätte. — Reparatur aller remder Fabrikate werden fachmännisch, gut und billigst unter Garantie gemacht, auch Vernickelung und Emaillierung. Grosses Lager von Ersatz- und Zubehörteilen für Nähmaschinen und Fahrräder aller Systeme, sowie Nadeln Oele etc. Lager von neun und alten Nähmaschinen und Fahrrädern zu den billigsten Preisen. 8115

Vertreter: **Anton Neger** Mechaniker Cilli, Herrengasse 2.

Preisliste gratis und franko.

Allein-Verkauf der berühmtesten **Pfaff-Nähmaschinen**, sowie auch Verkauf von Köhler und Phönix sowie Ringschiffmaschinen, „Minerva“, Howe, Singer, Elastik-Zylinder etc. etc.

Jamaica Rum

Marke: „Santa Elena“

ist frei von jedem künstlichen
Aroma oder Parfum.

Zu haben in Cilli: Anton Ferjen, J. Matic;
Frasslau: A. Zotter;
Franz: J. Lauric;
Gonobitz: Hans Zottel;
Pölschach: A. Schwelz;
Rohitsch: Josef Berlisg;
Unter Drauburg: F. Hattenberger;
Windisch-Graz: Brüder Reitter.

Kundmachung.

Der steierm. Landes-Ausschuss hat beschlossen, zu Zwecken einer gründlichen Ausbildung von Winzern in der amerikanischen Rebenkultur und im Betriebe einer Obstbaumschule, sowie Anlage von Obstgärten und Behandlung derselben, auch im Jahre 1905 je einen ständigen Winzerkurs u. zw. an der:

- Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg,
- Landes-Winzerschule in Silberberg bei Leibnitz,
- Landes-Winzerschule in Luttenberg,
- Landes-Winzerschule in Ober-Radkersburg,
- Landes-Zentralrebenerschule in Unter-Rann bei Pettau

zu veranstalten.

Diese Kurse beginnen mit 15. Februar und schliessen mit 1. Dezember 1905 ab.

In Marburg werden im Jahre 1905	14
„ Ober-Radkersburg	12
„ Luttenberg	12
„ Leibnitz	24
„ Unterrann	24

Grundbesitzers- und Winzersöhne aufgenommen.

Diese erhalten an den genannten Anstalten freie Wohnung, volle Verköstigung und ausserdem einen Monatslohn von 8 Kronen.

Die Ausbildung an diesen Kursen ist in erster Linie eine praktische und nur insoweit auch eine theoretische, als dies für Vorarbeiter und selbstständige Winzer unbedingt notwendig erscheint.

Nach Schluss der Kurse wird jedem Teilnehmer ein Zeugnis über dessen Verwendbarkeit ausgestellt.

Behufs Aufnahme in einen dieser Kurse haben die Bewerber ihre stempelfreien Gesuche bis spätestens 15. Jänner 1905 an den Landes-Ausschuss zu übersenden.

In diesem Gesuche ist ausdrücklich zu bemerken, in welche der vorerwähnten Winzerschulen der Bewerber einzutreten wünscht und sind beizuschliessen:

1. Der Nachweis über das zurückgelegte 16. Lebensjahr;
2. das Moralitätszeugnis, welches vom Pfarramte bescheinigt werden muss;
3. ärztliche Bescheinigung, dass der Bewerber nicht an einer ansteckenden Krankheit leidet;
4. Entlassungszeugnis aus der Volksschule.

Beim Eintritte müssen sich die Bewerber verpflichten, vom 15. Feber bis 1. Dezember 1905 ununterbrochen im Kurse zu verbleiben und allen die Ausbildung bezweckenden Anordnungen der landwirtschaftlichen Fachorgane Folge zu leisten.

Graz, am 4. Dezember 1904.

Vom steierm. Landes-Ausschusse:
Edmund Graf Attems.

Baumeister Franz Derwuschek

MARBURG a. D., Reiserstrasse 26

übernimmt Neu-, Zu-, Umbauten und Adaptierungen in solidester fachmännischer und billiger Ausführung.

Empfiehlt zur Saison 1904 9351

Schöne preiswürdige Bauplätze

in der Bismarckstrasse, Mellinger-trasse und Kernstockgasse.

Zementrohre, Zementplatten und Zementstufen etc.
werden unter den normalen Preisen abgegeben.

Eigene Bautischlerei und Bauschlosserei.

Übernahme von **Gewölboportalen** von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung, sowie aller in das Baufach einschlägigen **Bautischler- und Bauschlosserarbeiten** in solidester Ausführung.

Kostenvoranschläge und Zeichnungen gratis.



FERNOLENDT-

K. u. k.
Hoflieferant.

Schuhwische, beste Wische der Welt, und Glanzcreme für lichte und schwarze Schuhe aller Ledersorten geben den schönsten Glanz und erhalten das Leder dauerhaft. Ebenso beste wasserdichte Ledersalbe, K. k. priv. Fabrik, gegründet 1832. — Ueberall vorrätig. — Fabrikniederlage: Wien I. Schulerstrasse 21. — Auszeichnungen: Wien, Paris: Gold. Medaille; London, Rom Ostende: Grand Prix. 1902
Bestellungen erbitte an meinen Vertreter für Steiermark Herrn August Wanschura, Graz.



Fachmännische Mischungen der ausgesuchtesten Theesorten Chinas, Indiens und Ceylons. — Zu haben: bei Gustav Stiger.

Patent-Pump-Separator

beste, einfachste und bewährte

Milch-Entrahmungs-Maschine

unübertroffene, überlegene und dauerhafte Kontruktion.

Keine Nachahmung, hervorragende, selbständige Erfindung gewährleistet bei

leichtestem Gang, leichteste Handhabung; verstellbare schärfste Entrahmung und grösste Arbeitsleistung.

Füllt sich selbst durch die Pumpe ohne Aufgiessen.

Einzig richtige, f. jede Milchwirtschaft unentbehrliche Zentrifuge.

Verlangen Sie Abbildungen und Beschreibung von 10050

Ph. Mayfarth & Co., Wien 2/1

Maschinenfabriken, Eisengiesserei und Dampfhammerwerke
Illustrierte Kataloge gratis und franko. Wiederverkäufer u. Vertreter erwünscht.

AMERIKA nische Rebenveredlungen, tadellos gewachsen und bewurzelt

auf Rip. port., Rup. montic, Salonis u. s. w.) in den Sorten: Gutedel, Burgunder weiss, Klein- oder Rheinriessling, Traminer, Sylvaner grün, Mosler, Rotgipfler, Ortlieber, Honigler, Wälschriesling, Ruländer, Muskateller u. a. m. werden preiswürdig und 9977 bestens sortiert in grösseren Quantitäten abgegeben.

Glashauskulturen und amerikanische Rebschulen
Richard Ogriseg, Marburg a. Drau.



welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Ärzten

als leicht abführendes lösendes Mittel empfohlen werden.

stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h, eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K 6. W. Bei Voreinsendung des Betrages von K 2 45 erfolgt Frackosendung einer Rolle.



Man verlange „Philipp Neustein's“ abführende Pillen“. Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke „Heil. Leopold“ in rotschwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten Schachteln, Anweisungen und Emb.-Lagen müssen die Unterschrift „Philipp Neustein, Apotheker“ enthalten.

Philipp Neustein's 9989
Apothek zum „Heiligen Leopold“, Wien, I. Plankengasse 6.
In Cilli: M. Rauscher.

In

Weihnachts-Arbeiten

empfehle mein reichsortiertes Lager in

Läufern, Milleaux, Tabletten, Bürsten-
hälter, Kassetten, sämtl. Garne u. Seide
der weltberühmten Marke „D. M. C.“ in allen Farben
und Stärken.

Grosse Auswahl in Kravatten, Krägen,
Manchetten, Herrenhemden, Handschuhe,
Strümpfe, Gürtel, Mieder, Parfümerien

Gelegenheitskauf: Schürzen zu tief herabgesetzten Preisen wegen Auffassung dieses Artikels.

Zur Brieftaube **LUCAS PUTAN, CILLI** Grazerstrasse

Wer
hustet?

Niemand
mehr, seit Gebrauch der so vorzüglichen
Fenchel-Malzextrakt-Bonbons.

Bestes diätetisches Mittel bei Verschleimung und
Heiserkeit. — Päckchen 20 Heller.

Adler-Drogerie Karl Wolf
Marburg. 10101

Erhältlich in Mag. pharm. **Joh. Fiedler's**
Med. Drogerie Cilli, Bahnhofgasse 7.

Reparaturen von Nähmaschinen
aller Systeme prompt, gut und billig.
Verkauf von bestem Nähmaschinen-Oel,
-Nadeln, -Teile u. Zugehör. 9530
Apparate für die verschiedensten Näharbeiten.
Singer & Co., Nähmaschinen-A.-Ges.
Cilli, Bahnhofgasse 8.

Rheumatismus=

und Gicht-Kranken teilt unentgeltlich mit, was
ihrer lieben Mutter nach jahrelangen quälenden
Schmerzen sofort Linderung und nach kurzer Zeit
vollständige Heilung brachte.

Marie Grünauer
München, Pilgersheimerstr. 2/II.

Man verlange überall Luisana.

Was ist Luisana?

Aus Früchten hergestelltes alkoholfreies Tafel- und
Gesundheitsgetränk. — Erfrischungsgetränk mit
kaltem Wasser, Soda- oder Mineralwasser. — Ersatz-
getränk für Grog und Thee.

Für Magenleidende zu empfehlen.

In Flaschen zu K 1.30 und K 2.50 in jedem feinen Geschäft
erhältlich, wo nicht, Versandt durch **Luisana-Vertretung,**
Graz, Herrengasse 1. 10161

Prospekte gratis.

Gesetzlich geschützt.

Versuchen Sie bitte Luisana.

Die Landwirtschafts- und Weinbau-Maschinenfabrik Josef Dengl, Gleisdorf



empfeilt neueste verbesserte Göpeln, Dreschmaschinen
Futterschneidmaschinen, Schrotmühlen, Rübenschneider,
Maisrebler, Trieurs, Jauchepumpen, Mooseggen, Pferde-
heurenchen, Heuwenden, neueste Gleisdorfer Obstmühlen
mit Steinwalzen und verzinnten Vorbrechern, Obst- und Wein-
pressen mit Original-Oberdruck-Differential-Hebelpresswerken
Patent „Duchscher“, (liefern grösstes Saftergebnis) auch
extra Pressspindeln mit solchem Druckwerke, welches allein
nur bei mir erhältlich Engl. Gusstahlmesser, Reserveteile.
Maschinenverkauf auch auf Zeit und Garantie. Preisourante
gratis und franko. Benzin-Motore. 10163

Saison-Neuheiten!

9300-1

Pelzwaren	Colliers	Muffe	Boas
Damenpaletots	Damenjacken	Damenkrägen	Damen-Brunnenmäntel
Mädchenpaletots	Kindermäntel	Kinderkrägen	Schossen
Knabekostüme	Kinderkleiderln	Knabenmäntel	Blousen
Herren-Ulster	Herren-Wetterkrägen	Havelocks	Herrenanzüge
Herrenhemden	Herren-Beinkleider	Socken	Trikotwäsche
Kravatten	Halskrägen	Hosenträger	Handschuhe
Galoschen	Gürteln	Schürzen	Damenwäsche
Kinderwäsche	Tücheln	Schals	Strümpfe
Vorhänge	Teppiche	Ledertücher	Wachstücher
Tuchstoffe	Damen-Kleiderstoffe	Zibbillin	Barchente
Schroll's Weisswaren	Waschstoffe	Aufputzborten	Kinderschuhe
Futterstoffe	Seidenstoffe	Mieder	Grabkränze

Damenkleider nach Mass. ♡ ♡ ♡ billigst bei ♡ ♡ ♡ Eigene Schneiderei im Hause.

Hauptgeschäft: **Johann Koss, Cilli** Filiale: Grazerstrasse
Bahnhofgasse

Klavier-Niederlage und Leihanstalt

VON

9918 Berta Volckmar

staatlich geprüfte Musiklehrerin

MARBURG, obere Herrengasse 56, Parterre-Lokalitäten gegenüber dem k. k. Staatsgymnasium, empfiehlt in grösster Auswahl neue kreuzsaitige

Mignon-, Stutz- u. Salonflügel, Konzert-Pianino

in Nussholz poliert, amerikanisch matt Nuss, goldgraviert, schwarz imit. Ebenholz, sowie

Harmoniums

(Schul-Organ, Pedal-Organ) europäischen und amer. Saug-Systeme aus den hervorragendsten Fabriken zu Original-Fabrikspreisen.

Neuheiten in Ehrbar-Klavieren.

Schriftliche Garantie. Ratenzahlung. Eintausch und Verkauf überspielter Instrumente. Billigste Miete



**SCHOKOLADEN
TEEGBÄCK
BONBONS
DESSERTS
KAKAO
CAKES
KAFFEE-
SURROGATE**

„CHOCOLAT LOBOSITZ“

9930

Ein gutes, altes Hausmittel

das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich immer bewährende

Ernst Hess'sche Eucalyptus

garantiert reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes Naturprodukt. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn gesetzlich geschützt. Der billige Preis von K 1.50 per Original-Flasche, welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung Jedermann zur Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen Krankheit.

Ueber 1500 Lob- und Dankschreiben

sind mir von Geheilten, die an

Gliederreißen, Rücken-, Brust-, Halschmerzen, Hexenschuss, Atemnot, Schnupfen, Kopfschmerzen, Erkrankungen der inneren, edlen Organe, alte Wunden, Hautkrankheiten etc. litten, unverlangt zugegangen.

Niemand sollte versäumen, sich das hochwichtige Buch, in welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wie deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obengenannten Krankheiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leidenden sende ich das Buch überall hin ganz umsonst und habe darin zur Ueberzeugung eine Menge Zeugnisse von Geheilten zum Abdruck bringen lassen. Man achte genau auf die Schutzmarke.

Klingenthal i. Sa.

Ernst Hess
Eucalyptus-Importeur.

9194

Depôts: Graz: Apotheke zum schwarzen Bären, Heinrich Spurny. Marburg a. Drau: Apotheke zum Mohren, Ed. Laborst.

Epilepsi.

Wer an Fallsucht, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franco durch die priv. Schwann-Apotheke, Frankfurt a. M. 9248.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk

Dr. Retau's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.

Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. — Zu beziehen durch das

Verlagsgesellschaft in Leipzig, Neumarkt Nr. 21,

sowie durch jede Buchhandlung. 9109

Patente

Muster-
n. Marken-
schutz

erwirkt Patent-Anwalt Ing. J. Fischer, Wien I., Maximilianstrasse Nr. 5. Seit 1877 im Patentfache tätig. 9061

Herren!

Bewährte Behandlung bei zeitweiliger Nervenschwäche!

Man verlange Prospekte. Herr W. in Th. schreibt mir am 2. Sept. 1902: „Meinen herzlichsten Dank für die erfolgreiche Behandlung“. E. Herrmann, Apotheker, Berlin NO, Neue Königstrasse 7a. 9900

Bau- und Möbeltischlerei

mit Maschinenbetrieb



Martin

Urschko



CILLI Rathausgasse 17

Gegründet 1870

Prämiirt Cilli 1888

übernimmt alle Arten Bauten von den kleinsten bis zu den grössten, sowie Gewölb-Einrichtungen und Portale. Anfertigung von Fenstern, Türen, Parkett- und Eichenbrettlböden. Vertreter der berühmten Parkettenfabrik von Salcano bei Görz.

Alle Arten Parkett- und Brettelmuster stehen bei mir auf Lager.

Ferner liefere ich für sämtliche Bauten fertige beschlagene Fenster und Türen nachdem ich einzig und allein hier zum Anschlagen berechtigt bin und speziell für Anschlagen das Gewerbe habe.

Fertige Doppel- und Kreuztüren und verschiedene Fenster Fensterrolleaux Brettel und gewebte. Komplet beschlagen stehen auf Lager.

Grosse Möbel-Niederlage

altdeutsche Schlafzimmer-Garnituren aus Nussholz, für sämtliche Ausstattungen alle Gattungen polierte und matte Möbel. Für Speise-, Salon- und Schlafzimmer tapezierte Garnituren. Ferner Matratzen, Einsätze und grosse Divans. Sämtliche tapezierte Möbel werden nach Mass und jeder Zeichnung billig und schnellstens ausgeführt.

Grosse Niederlage von fertigen Särgen

neuester Ausführung, gekehlt, feinsten Façon, kein Unterschied von Metallsärgen

Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigernder Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel K 2.—

9062

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bieplombe „A. MOLL“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.

Preis der plombirten Original-Flasche K 1.90.

Hauptversandt durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate.

Depôts: En gros: Aug. Böheim, Rohitsch-Sauerbrunn.

Rud. To masi, Reifnigg.

Serravallo's

China-Wein mit Eisen

Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Reconvalescenten.

Appetit anregendes — Nerven stärkendes — Blut verbesserndes Mittel.

Vorzüglicher Geschmack.

Ueber 2000 ärztliche Gutachten.

J. Serravallo, Trieste-Barcola.

Käuflich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.40 und zu 1 Liter à K 4.40. 9065



Die Firma

JICHA & BLESSING

Goldarbeiter und Graveur

Hauptplatz Nr. 9 • CILLI • Hauptplatz Nr. 9



bringt diesmal eine grosse Auswahl gediegener Neuheiten als praktische **Weihnachts-Geschenke**:



Silber-Bestecke

Chinasilber-Bestecke

Tafelaufsätze

Jardinières

Fruchtschalen

Leuchter

Schreibzeuge

Zuckerdosen u. s. w.



Gold. Halsketten



„ Herrenketten



„ Armbänder



Brillant-Ringe



Brillant-Boutons



gold. Brochetts



„ Knöpfe



„ Kravattennadeln



Silb. Tabatières



„ Zigarettenetuis



„ Zigarrenspitzen



„ Stockgriffe



„ Schirmgriffe



„ Feuerzeuge



„ Bartbürsten



„ Tulaketten u. s. w.

❁ Sämtliche Neuheiten in optischen Waren ❁

Die Verbindung mit den ersten Firmen des In- und Auslandes sichern die beste Beschaffenheit der Ware bei denkbar billigsten Preisen. **Postaufträge streng solid!**

Kundmachung.

Die Herren Gewerbetreibenden und Kaufleute werden hiemit eingeladen ihre Rechnungen für geleistete Arbeiten, beziehungsweise für gelieferte Waren bis spätestens 10. Jänner 1905 behufs Liquidierung in der Stadtbuchhaltung (städt. Kasse) einzureichen.

Später einlangende Rechnungen können erst im nächsten Verwaltungsjahre berücksichtigt werden.

Stadtamt Cilli am 20. Dezember 1904.

Der Bürgermeister:
Jul. Rakusch.

10198

Zitherunterricht

und Stenographieunterricht für Anfänger wird billigst erteilt. Lehrerin geht auch ins Haus. **Franziska Beloglavie**, Kaiser Josefplatz 6. 10193

Die vorzüglichen steirischen

Hauselchwürste

empfiehlt zur geneigten Abnahme
Viktor Hauke, Schönstein.

In Cilli erhältlich bei
Otto Kuster, 9951

JOH. CVETANOVIC

Tapezierer und Dekorateur

15 CILLI, Hauptplatz 15

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Gattungen **Tapezierarbeiten, Polstermöbel** bei streng solider Ausführung.

MÖBELLAGER

Salon-, Speise- und Schlafzimmer-Garnituren, Dekorations- und Schlafdivans, Ottomanen, sowie Brautausstattungen in stilgerechter Ausführung bei billigsten Preisen.

— Uebernahme von Spalierarbeiten, Zimmertapezierarbeiten —
in tadelloser Ausführung.

In- und ausländische Tapeten am Lager. * Reparaturen schnell und billig.

Bitte die Adresse genau zu beachten! 10018

Herren und Damen
aller Stände können sich überall
Nebenverdienst
bis 300 K monatlich verschaffen, durch
Vertretungen, schriftliche Arbeiten, Hand-
arbeiten, Adressennachweis etc. Näheres
unter M. 79 durch Carl Würfel, Nürn-
berg, Anstrasse 76 10080

Verkaufsgewölbe

im Hause Rathausgasse Nr. 5
sofort zu vermieten.

Brüder Reininghaus, Graz

Aktien-Gesellschaft für Brauerei- und Spiritus-Industrie

Rum, Arrak, Kognak,

Slivovitz, Branntweine



Feinste Liköre und Rosoglien

Hochfeine Punsch-Essenzen

rektifizierten und denaturierten Spiritus

alles in Originalfüllung, zu billigster Preisen

Preislisten gratis und franko.